

Die documenta 15 und der Antisemitismus-Skandal

Wer Antizionisten einlädt, erntet Antisemitismus



Bündnis gegen Antisemitismus Kassel
c/o Jonas Dörge BgA_Kassel@gmx.de
www.bgakasselblog.wordpress.com
Titelfoto: privat, documenta-Eröffnung

Die documenta 15 und der Antisemitismus-Skandal

Wer Antizionisten einlädt, erntet Antisemitismus

Grußwort von Stefan Hensel, Antisemitismusbeauftragter der Stadt Hamburg

Die *documenta fifteen* wirkt nach. Sie tut das immer noch und auf vielfältige Art und Weise, wie Sie im Laufe der Lektüre dieser Broschüre immer wieder feststellen werden. Und das, obwohl dieser kulturpolitische Skandal nun bereits über ein Jahr zurück liegt und am 7. Oktober 2023 von einem nicht für möglich gehaltenen Ausbruch an antisemitischer Mordlust und Gewalt überschattet wurde, als Einheiten der Hamas die Grenze zu Israel überschritten und im israelischen Grenzgebiet förmlich Jagd auf Jüdinnen und Juden machten, Kinder, Männer, Frauen jeden Alters ermordeten, vergewaltigten und hunderte entführten. Begleitet wurde dieses seit 1945 größte Massaker an Jüdinnen und Juden von antisemitischen Aufmärschen in vielen Städten Deutschlands und Europas. In Deutschland kam es zu Anschlägen auf Synagogen, jüdische Friedhöfe wurden mit Hakenkreuzen beschmiert und Häuser, in denen jüdische Menschen leben, wurden mit Davidsternen markiert. Die Terroristen der Hamas und ihre Claqueure in Europa bedienten sich ähnlicher Parolen wie sie auf der *documenta 15* zur Kenntnis genommen werden konnten. „Free Palestine“, „Siedlerkolonialismus“, „Besatzungsmacht“ usw. waren Gegenstand einiger Exponate von Künstlern und Slogans ihrer Stellungnahmen, wie sie auch auf den Kundgebungen gegen Israel in den Wochen nach den 7. Oktober beobachtet werden konnten. Wer damals also glaubte, dass die einer Weltöffentlichkeit präsentierte, antisemitische Kunstschau eine Zäsur darstellen würde und auf handfeste Konsequenzen hoffte, der wurde schon längst eines Besseren belehrt. Nach wie vor dominiert in der Debatte um die „israelkritische“ Haltung vieler Künstler und „Kulturschaffender“ die Sorge um die Meinungsfreiheit und um die Freiheit der Kunst, die von der Kritik am Antisemitismus und am Israelhass bedroht sei. Diese Sorge geht mit einer Empathielosigkeit gegenüber den Ängsten vieler Juden und Jüdinnen angesichts des schon während der *documenta 15* zu verzeichnenden Anstiegs antisemitischer Vorfälle einher und fand in der Ignoranz gegenüber der als Kuratorin berufenen Bracha L. Ettinger einen Höhepunkt. Diese bat als in Tel Aviv und Paris lebende jüdische Künstlerin angesichts des Grauens vom 7. Oktober um ein Innehalten bei der Arbeit zur Vorbereitung der kommenden *documenta*. Ein Wunsch, der ihr ausgeschlagen wurde.

Ich habe mich dazu entschieden, dieses Grußwort zu verfassen, weil ich über ein Gefühl schreiben möchte, das viele Menschen teilen, die sich gegen Antisemitismus, nicht nur im Kulturbetrieb, sondern auch darüber hinaus in der deutschen Gegenwartsgesellschaft engagieren. Das Gefühl des Alleinseins. Das Bündnis gegen Antisemitismus Kassel stand im Zuge der Auseinandersetzung mit den Geschehnissen auf der weltweit größten Kunstaussstellung 2022 lange sehr allein da, was Sie anhand der folgenden Texte nachvollziehen können. Dies ist auch, aber nicht nur dem Umstand geschuldet, dass es das Bündnis selbst war, welches überhaupt eine öffentliche, kritische Debatte über die Vorfälle angestoßen hat. Und das gegen eine spürbare Stille und mit einer Vehemenz, für die ich allen Beteiligten sehr dankbar bin.

Und auch hier in Hamburg blieben kritische, nicht-jüdische Stimmen zunächst aus, obwohl mit Reza Afisina und Iswanto Hartono zwei der verantwortlichen Kuratoren aus dem Team von Ruangrupa direkt im Anschluss an die *documenta fifteen* Gastprofessuren an der hiesigen Kunsthochschule *HFBK Hamburg* antreten konnten. Und das ohne Widerspruch aus den

Kulturinstitutionen der Hansestadt. Was folgte, war ein Symposium, das unter dem Vorwand der sachlichen Wissenschaftlichkeit im Dialog mit besagten Kuratoren um Verständnis für die Positionen des „Globalen Südens“ warb und sich so mit antisemitischen Positionen ein Podium teilte. Skandalöser Weise waren auf diesem Podium keine Vertreter:innen der jüdischen Gemeinde, des Zentralrats der Juden in Deutschland oder aber ein Antisemitismusbeauftragter zu finden. An kritischen, jüdischen Stimmen bestand kein Interesse.

Aus meiner Sicht gibt es auch in der Freiheit der Kunst Grenzen, die in den künstlerischen Darstellungen von Jüdinnen und Juden als „Sau“ oder „Kapitalistenschwein“ bei Weitem überschritten wurden. Und das Gefühl des Alleinseins entsteht gerade dann, wenn über diese Grenzen kein Konsens mehr besteht, wenn sie einer postmodernen Lesart zum Opfer fallen, die den Antisemitismus im eigenen Diskursraum nicht mehr erkennen wollen oder bewusst aus vermeintlich kultursensiblen Gründen abwehren. Es braucht an dieser Stelle einen Antisemitismusbegriff, der den wachsenden israelbezogenen Antisemitismus umfasst und sich in aller Klarheit gegen kulturpolitische Vereinfachungen stellt.

Was bleibt nach dieser Auseinandersetzung? Es ist die Erkenntnis, dass es in diesem Land immer noch möglich ist, beruflich erfolgreich zu sein, ob an den Akademien oder in den Parlamenten, auch wenn man Jüdinnen und Juden als Schweine darstellt, das Bombardement der Nazis auf Guernica mit der israelischen Siedlungspolitik vergleicht oder die Opfer der Shoah in einem Brief eines schulischen Wettbewerbs verhöhnt. Um dem Gefühl des Alleinseins wirksam zu begegnen, braucht es Allianzen, die sich diesem Status quo entgegenstellen. Ich bin deshalb froh, dass sich in dieser Broschüre einige dieser Verbündeten wiederfinden und wünsche allen Leserinnen und Lesern in diesem Sinne eine erhellende Lektüre.

Die documenta 15 und der Antisemitismus-Skandal

Wer Antizionisten einlädt, erntet Antisemitismus

Inhaltsverzeichnis

Das **VORWORT (8 - 11)** dürfen die schreiben, die den drohenden Antisemitismus-Skandal erahnten. Das aber hatte weniger mit Ahnung zu tun, denn mit fleißiger Analyse und Recherche. Heute wissen alle: Das **BÜNDNIS GEGEN ANTISEMITISMUS Kassel** (BgA Kassel) sollte am Ende Recht behalten.

Und auch wenn es die vielen Kritisierten bestimmt nicht gerne noch einmal lesen wollen: Hier ist er in voller Länge und Schönheit, besagter Artikel vom Januar 2022, mit dem das **BÜNDNIS GEGEN ANTISEMITISMUS Kassel** (BgA Kassel) im Januar 2022 weltweit Furore machte. Schon der Titel hats in sich und bald war in aller Munde. Er war mit **DOCUMENTA FIFTEEN: ANTIZIONISMUS UND ANTISEMITISMUS IM LUMBUNG (12 - 25)** überschrieben.

Die ideologiekritische Gruppe aus Frankfurt, **THUNDER IN PARADISE**, stellt den Skandal um die d15 in Kassel in einen größeren bundesdeutschen Zusammenhang und weist nach, dass das, was auf der d15 an antisemitischen Entgleisungen weltweites Aufsehen erregte, regelrecht absehbar war nach zahlreichen Vorläufern im Kunstbetrieb der BRD, wie der Ruhrtriennale und den sich anschließenden Debatten um den geplanten BDS-Festredner Achille Mbembe in den deutschen Feuilletons. Der Titel trifft: **VOLKSKUNST GEGEN ISRAEL: ZUM ELENDE DES KULTURBETRIEBS (26 - 29)**.

LUKAS SAVARI steigt in seinen Artikel mit der Verhüllung des Berliner Reichstagsgebäudes ein, um dann elegant auf die „etwas andere Verhüllungsaktion“ vom 20.06.2022 auf der Kasseler documenta einzugehen. Die feine Analyse des Taring Padi-Kollektivs und seines facettenreichen auf der d15 episch ausgebreiteten Werks zeigt, wie gezielt und gekonnt der Tabubruch in Kassel inszeniert wurde. Alle Entschuldigungen und auch das zum Ausdruck gebrachte Bedauern beim Verhüllen ihres Werkes helfen nicht: Deshalb müssen auch die späten Dialogangebote scheitern. Der Titel passt: **HEILIGUNG UND EXORZISMUS: WIE IN KASSEL JUDENKARIKATUREN ZU EINEM DENKMAL FÜR DEN DIALOG WERDEN KONNTEN (30 - 39)**.

Auch auf der kommunalpolitischen Ebene gibt es ein Totalversagen: Nicht nur die aktiv in die Gremien der documenta Eingebundenen – allen voran Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle – verstehen das Grundproblem des auf der Weltausstellung aktueller Kunst zum Ausbruch gekommenen Antisemitismus und den vielstimmigen Hass auf Israel nicht richtig. Und so trifft der Beitrag von **ECKHARD JOCHUM** den Nagel auf den Kopf, wenn er die Kritik an den Kritikern der documenta 15 für verfehlt hält: **EIN ORIENTIERUNGSLOSES OBERBÜRGERMEISTER QUARTETT LIEGT FALSCH MIT SEINEN VORSTELLUNGEN FÜR DIE RETTUNG DER DOCUMENTA! (40 - 43)**

Unter dem Titel **HATE TO SAY I TOLD YOU SO! (44 - 51)** lässt das **BÜNDNIS GEGEN ANTISEMITISMUS Kassel** (BgA Kassel) noch einmal den gesamten Ablauf der Ereignisse um den Antisemitismus-Skandal auf der d15 in Kassel Revue passieren:

Vom eigenen Artikel im Januar 2022, dem Wiederhall in der Presse und Kunstwelt, dem harschen Zurückweisen aller Vorwürfe seitens der Verantwortlichen, der schließlichen Verhüllung und Abhängung des Machwerks von Taring Padi, der widersprüchlichen Haltung der Lokalzeitung HNA bis hin zur Belohnung von Teilen von ruangrupa mit Gastprofessuren in Kassel und Hamburg. Hoffnung macht allein das Gutachten bzw.

der Abschlussbericht des Gremiums zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (Goethe- Universität Frankfurt).

Der **PRESSESPIEGEL (52 - 57)** in dieser kleinen Veröffentlichung kann nur der Versuch sein, einen Miniüberblick darüber zu liefern, was – ausgelöst durch den Artikel vom **BÜNDNIS GEGEN ANTISEMITISMUS Kassel** (BgA Kassel) – alles über die documenta 15 geschrieben worden ist.

Vorwort

"... es hat sich etwas geändert in der Wahrnehmung der documenta. [...] Heute ruft die documenta eher ein Wir-Gefühl hervor." Thomas Siemon HNA, 02. September 2023

"[...] antisemitische Vorfälle [erreichten] während der Weltkunstausstellung in Kassel ihren Höhepunkt und blieben während deren gesamter Dauer auf einem hohen Niveau. Von den 52 in Kassel dokumentierten Fällen stehen demnach 38 in direktem Zusammenhang mit der Documenta." Jungle World, 2023/35

Vor 75 Jahren, am 14. Mai 1948, verlas David Ben-Gurion die Unabhängigkeitserklärung des neuen israelischen Staates. Dem tödlichen Hass gegen die Juden, der noch wenige Jahre zuvor in der Shoa seinen grauenvollen Höhepunkt gefunden hatte, wurde eine sich nun manifestierende staatliche Form jüdischer Selbstverteidigung entgegengesetzt. Ein Staat, „dessen Pforten jedem Juden offen stehen, und der dem jüdischen Volk den Rang einer gleichberechtigten Nation in der Völkerfamilie sichert“, wie es in der Unabhängigkeitserklärung heißt. Die Gründung Israels stellt die konsequente Aufkündigung des Abhängigkeitsverhältnisses dar, dem in anderen Staaten lebende Juden stets ausgesetzt waren und es noch heute sind. Die Erfahrung, sich auf das Wohlwollen solcher Staaten nicht verlassen zu können, war eines der Initiationsmomente des Zionismus.

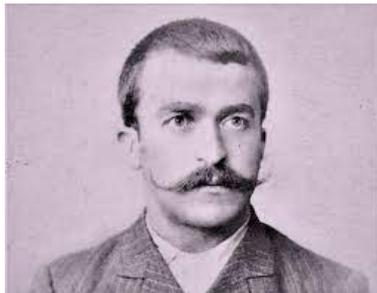
So wird keiner der israelischen Knesset-Abgeordneten, zu denen Angela Merkel vor 15 Jahren sprach, als sie die Sicherheit Israels als Teil einer deutschen Staatsräson benannte, von Gefühlen der Dankbarkeit und Hoffnung übermannt worden sein, zumal Merkels Wortwahl keine bahnbrechenden Neuerungen im deutschen Verhältnis zum israelischen Staat erwarten ließ. Zur Verteidigung des Titels des Erinnerungsweltmeisters verstehen sich bundesdeutsche Regierungsrepräsentanten schon lange darauf, sich in historischer Verantwortung anlassbedingt verbal hinter den jüdischen Staat zu stellen, während sie ihn gleichzeitig für seine Siedlungspolitik kritisieren, das iranische Terrorregime hofieren und die Palästinensische Autonomiebehörde jährlich mit über 150 Millionen Euro im Rahmen einer staatlichen Entwicklungszusammenarbeit fördern, die u. a. dafür sorgt, dass die Hinterbliebenen von antisemitischen Selbstmordattentätern lebenslange Renten erhalten.

Es überrascht wenig, dass sich die Kontinuität dieser Doppelmoral auch in der Rolle zeigt, die Bundespräsident, Kanzler und Kulturstaatsministerin im Rahmen der documenta 15 eingenommen haben. Als der antisemitische Skandal, der sich bereits mit der Benennung der Kuratoren angebahnt hatte, zu eskalieren begann, kritisierte Bundespräsident Steinmeier in seiner Rede zur Eröffnung der Kunstschau zwar die Dämonisierung Israels aus Teilen der künstlerischen Leitung. Kanzler Scholz setzte ein Zeichen, indem er der documenta gänzlich fern blieb. Aus heutiger Sicht lassen sich diese Gesten jedoch als bloße Augenwischerei zur Wahrung der moralischen Pseudointegrität deuten. Sie stellten der mit über 40 Millionen Euro an Steuergeldern geförderten Ausstellung antisemitischer Exponate über einen Zeitraum von 100 Tagen vor den Augen der medialen Weltöffentlichkeit nichts entgegen und diese hatte keinerlei ernsthafte Konsequenzen für die documenta-Macher.

Wer nun glaubt, die documenta 15 stelle als antisemitische Katastrophe eine Zäsur dar, in Folge derer mit grundlegenden Veränderungen zu rechnen wäre, gibt sich aller Wahrscheinlichkeit nach Wunschgedanken hin. Zu stark ist der postmoderne Kunstbetrieb verwachsen mit dem antisemitischen Ressentiment, das sich im Hass auf Israel entlädt. Trotz des Eklats um Achille Mbembe, der als Eröffnungsredner zur Ruhrtriennale 2020 geladen wurde und öffentlich zur globalen Isolation

Israels aufruft, wucherte der Antisemitismus 2022 in Kassel. Trotz der weltweiten Berichterstattung über den Judenhass mancher Kuratoren traten zwei von ihnen im direkten Anschluss an die documenta 15 Gastprofessuren in Hamburg und Kassel an. Die in dieser Broschüre zusammengestellten Beiträge sind Zeugnis des Versuches, durch frühzeitige und unnachgiebige Kritik auf die antisemitischen Machenschaften im Kontext der documenta hinzuweisen. Zudem symbolisieren sie die Warnung, dass sich eine solche Katastrophe zu wiederholen droht, wenn man nicht beginnt, Feinden Israels sämtlicher Couleur entschieden entgegenzutreten und aufhört, ihnen eine Plattform zu bieten. Es muss endlich ernst gemacht werden mit der Solidarität mit dem jüdischen Staat.

Wir präsentieren in unserer Broschüre den im Januar 2022 veröffentlichten Text *Antisemitismus im Lumbung*, der gleichzeitig auf dem Blog *Ruhrbarone* erschien. Dort hatten wir die israelfeindliche Zusammensetzung der künstlerischen Leitung der documenta 15 beschrieben und am Beispiel der Berufung der Gruppe *The Question of Funding* herausgestellt, dass, wer Antizionisten gewährt, Antisemitismus präsentiert bekommt. Bemerkenswert an der Vorgeschichte des größten kulturpolitischen Skandals der letzten Jahrzehnte war, dass bis zum Dezember 2021 niemand Anstoß daran nahm, wie die künstlerische Leitung zusammengesetzt war und keiner hinterfragte, was eine Institution der Palästinensischen Autonomiebehörde auf einer Weltkunstausstellung zu suchen hat. Schon seit dem Frühjahr 2021 war bekannt, dass das *Khalil Sakakini Cultural Center* aus Ramallah als „Lumbung member“ kuratiert wurde.



*Der Namenspate eines zur d 15 geladenen Künstlerkollektivs über Hitler: Hitler hat die Juden in ihre Schranken gewiesen...
Foto: Wikipedia.org*

An dieser Stelle möchten wir auch noch auf den Aufruf *A Letter Against Apartheid* hinweisen, der eine zentrale Rolle in unserer Kritik einnahm und der bis dahin in der deutschen Öffentlichkeit nahezu unbeachtet blieb. Dieser von palästinensischen Aktivisten aus der Kulturszene initiierte Aufruf fordert nicht nur den ökonomischen, politischen und wissenschaftlichen Boykott Israels, sondern eben auch den kulturellen Boykott. Er wurde von einer Mehrheit der in der künstlerischen Leitung vertretenen Personen unterzeichnet.

An Deutschlands investigativen Journalisten lief die Angelegenheit vorbei, obwohl man vorgewarnt hätte sein können. Auch bei den zuvor präsentierten Ausstellungen kam es unter den auftretenden Künstlern immer wieder zu antiisraelischer Agitation. Zuletzt war dies Franco Berardi, der auf der documenta 14 die Performance *Auschwitz on the beach* präsentierte.¹

Nachdem unser Artikel beim Blog *Ruhrbarone* erschien, nahm sich Thomas E. Schmidt des Themas in der *Zeit* an.² Die Lokalzeitung HNA folgte und präsentierte unsere Recherche vergleichsweise ausführlich. Andere überregionale Zeitungen schlossen sich an und beschäftigten sich zunehmend ausführlich mit dem Thema Antisemitismus auf der documenta 15. In Kassel selbst, in der Politik und Kulturszene gleichermaßen, wurde hingegen gemauert. Nahezu einhellig stellte man sich hier vor die Ausstellungsmacher und begnügte sich mit deren billigen Ausflüchten und Schuldzuweisungen an die Kritiker. Über diese Entwicklung ist ausführlich in der deutschen Presselandschaft disku-

¹ Jonas Dörge: *Auschwitz on the beach – oder: Niemand hatte die Absicht, ein Gedicht zu lesen*, Sans Phrase, Heft 11, 2017.

² Verschweigen, das geht nicht mehr. Hat die documenta ein Antisemitismus-Problem, *Zeit*, 12.01.2022

tiert und berichtet worden, so dass es uns hier nicht darum gehen wird, diese Entwicklung noch einmal zu rekapitulieren.

Am Eröffnungstag der *documenta* organisierten wir mit Malca Goldstein-Wolf, dem *Jungen Forum DIG-Kassel*, der Gruppe *Thunder in Paradise* und der Gruppe *AG Antifa Halle* eine Kundgebung. Dem Aufruf folgten ca. 150 Personen aus ganz Deutschland. Kasseler Stadtgesellschaft und Stadtpolitik verhielten sich weitgehend indifferent. Auf der Kundgebung sprachen Malca Goldstein-Wolf, ein Vertreter des *Jungen Forum DIG*, Stefan Naas (Landtagsabgeordnete der FDP), Daniel Kohn (*WerteIntiative.jüdisch-deutsche Positionen*) und Franziska Schwedes (*Junge Union Kassel*). Malca Goldstein-Wolf verlas das Statement des Antisemitismusbeauftragten des Landes Hessen, Uwe Becker.



Wir präsentieren in dieser Broschüre ferner den Redebeitrag der Gruppe *Thunder in Paradise*:

Volkskunst gegen Israel. Zum Elend des Kulturbetriebs und den Beitrag *Was nicht sein darf hat nicht zu sein*. Ferner dokumentieren wir hier den Beitrag, den Lukas Savari auf unserer Konferenz beisteuerte.³ Zuletzt findet sich hier unser abschließender Beitrag *Hate to say I told you so*, den wir am 06. März 2023 veröffentlichten. Er resümiert die Arbeit des vom Aufsichtsrat berufenen *Gremiums zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen*, die unsere im Januar 2022 geäußerte Kritik vollumfänglich bestätigt. Das *BgA-Kassel* geriet angesichts der sich überschlagenden Ereignisse und der Tatsache, dass jüdische Verbände sich seit Mai 2022 der Angelegenheit annahmen, zunehmend aus dem Blick. Auch das war für uns Grund, diese Broschüre zu veröffentlichen, die mit einigen Zitaten aus der Presse schließt. Zuletzt möchten wir an dieser Stelle auf unsere Blogbeiträge hinweisen, die im Internet unter der Adresse www.bgakasselblog.wordpress.com zu finden sind.

Bündnis gegen Antisemitismus Kassel, Mai / Juni 2023

3 Auf der Tagung „Antisemitismus im Nah-Ost-Konflikt und in der Kunst der postbürgerlichen Gesellschaft“ referierten Alex Feuerherdt, Ralf Balke, Justus Wertmüller, Lukas Sarvari und Jan Gerber. Der Vorträge Ralf Balkes und Alex Feuerherdts sind auf unserem Blog veröffentlicht. Die Beiträge Justus Wertmüllers und Lukas Sarvaris sind im Heft 90 „Der globale Süden liegt in Kassel“ der Bahamas abgedruckt. Jan Gerbers Vortrag „Der Antisemitismus der postkolonialen Theorie“ wurde am 24.09.2022 in der FAZ veröffentlicht.



Wir demonstrieren am 18. Juni 2022 am Eröffnungstag der documenta gegen zu erwartenden Antisemitismus mit Gleichgesinnten. Foto: privat



Ein Motto der d 15: Keine Kunst vom Israeli. Solidarität mit Israel blieb einigen wenigen überlassen. Foto: privat

Documenta fifteen:

Antizionismus und Antisemitismus im lumbung

Am 08. Dezember 2021 veröffentlichte die Kasseler Lokalzeitung *HNA* einen Artikel, überschrieben mit *Tanzen in den Widerstand*.¹ Dort wurde von dem ersten Beitrag der Video-Reihe *konteks* berichtet, die von der documenta 15 im Vorfeld der Ausstellung ausgerichtet wurde.² In dem ersten Video in dieser Reihe ging es um das bis dahin völlig unbekannte Kollektiv *The Question of Funding*. Im Namen dieses Kollektivs führten laut der Lokalzeitung ein Yazan Khalili und eine Fayrouz Sharkawi den

Volkstanz *Dabke* auf. In dem Video wird darüber berichtet, dass eine Autarkie der Gemeinschaft vor Ort anzustreben sei. Es müsse ein freier Wirtschaftskreislauf, „ohne dass auf den Märkten Obst und Gemüse aus Israel eingekauft werden müsse“ angestrebt werden. Diese Worte im Zusammenhang einer turnusmäßig in Kassel stattfindenden Kunstausstellung, die Weltgeltung beansprucht und die in der Vergangenheit schon mehrfach durch antizionistische Propaganda aufgefallen war, sollten hellhörig machen.

Die braunen Schatten

Die documenta ist das wichtigste, periodisch wiederkehrende kulturelle und gesellschaftliche Ereignis in Kassel. Auch wenn in früheren Zeiten manch einer mit dem, was dort als Kunst präsentiert wurde, seine Probleme hatte: Insgesamt sind die Menschen in Kassel davon angetan, dass ihre Stadt alle fünf Jahre den Flair einer Weltstadt hat. Weltoffenheit und Modernität, ja sogar Extravaganz, sind Zuschreibungen, von denen die piefige, graue Provinz- und Verwaltungsstadt im nördlichen Hessen hofft, etwas Glanz zu erhaschen. Seit Jahren nennt sich Kassel documenta-Stadt. Doch es liegt ein brauner Schatten auf der documenta. Das fängt mit den Begründern³ an, setzt sich über den völkischen Ideologen und in Kassel verehrten Josef Beuys⁴ fort und fand in der Präsentation der Performance *Auschwitz on the beach* auf der documenta 14⁵ einen vorläufigen Höhepunkt.

Seit dem Ableben von J. Beuys kommt dieser braune Touch jedoch nicht mehr im altbackenen, modrigen Geruch des längst Vergangenen oder völkisch-anthroposophisch verquasteten daher, sondern geriert sich zunehmend als fortschrittlich, kritisch, engagiert, empathisch, kultur- und identitätssensibel.

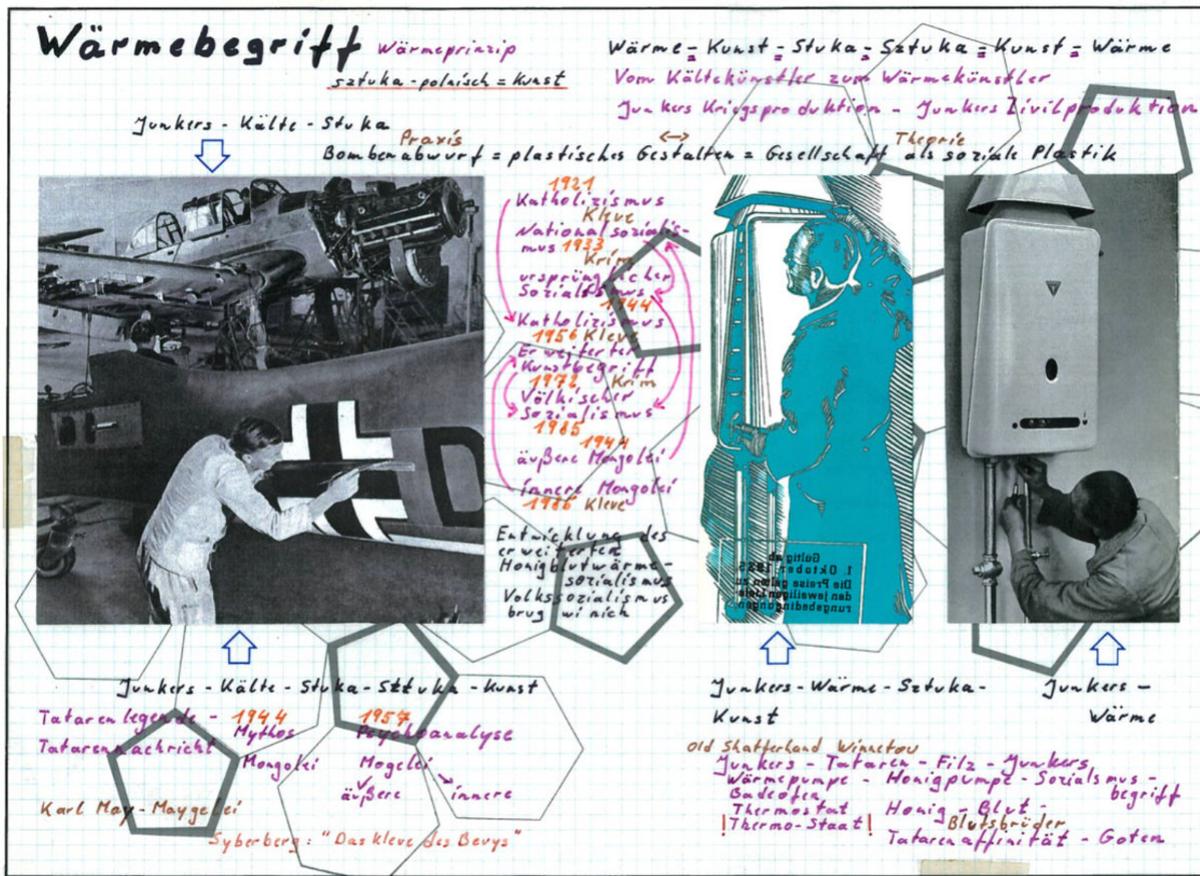
1 Mark-Christian von Busse, *Mit Tanzen in den Widerstand*, in: *HNA*, 08. Dezember 2021

2 Auf der Internetseite der documenta wird „lumbung konteks“ als Medium vorgestellt, in dem jedes „lumbungmember“ ab Dezember 2021 seine Praxis vor Beginn der Ausstellung im gemeinsamen Gespräch vorstellen sollte. (<https://documenta-fifteen.de/glossar/>)

3 So war der Kurator und wichtigste Berater Arnold Bodes, Werner Haftmann, Mitglied in der SA, der NSDAP und an Erschießungen und Folterungen in Italien beteiligt. Vgl.: Bert Rebhandl, *Die Documenta und der Nationalsozialismus: Verspätete Aufarbeitung*, in: *Der Standard*, 22. Juni 2021.

4 Grundlegend zum Ideologen Josef Beuys, vgl., Frank Gieseke, Albert Markert, Flieger, Filz und Vaterland. Eine erweiterte Beuys Biographie, Berlin 1996; Aktuell setzt sich die Initiative „Beuys Behind the Scenes“ mit dem Mythos Beuys ausführlich und kritisch auseinander.

5 Zur Performance „Auschwitz on the Beach“ auf der documenta 14, vgl., Bündnis gegen Antisemitismus Kassel, „Ein Maulheld und das große Einseifen Oder: Niemand hat die Absicht ein Gedicht zu lesen“, 05. September 2017.



Albert Markert über den dt. Künstler Joseph Beuys ©Albert Markert

Für Kasseler Verhältnisse durchaus überraschend, wagte sich der *Kunstverein Kassel* an das Thema *documenta* und Nazivergangenheit und sparte dabei den in Kassel in der Kulturszene und Stadtgesellschaft durchweg verehrten Beuys nicht aus. So lobenswert es war, den Kasseler Baum-Filz-und-Fett-Heiligen ins Visier genommen zu haben: Der Kunstverein blieb bedauerlicher Weise bei Beuys stehen. Obwohl er für sich reklamierte, neben rassistischen, völkischen und patriarchalen auch antisemitische Muster in Kunst und Kultur kritisch aufzuarbeiten, war weder von *Auschwitz on the beach* noch von anderem antiisraelischem Kunsthandwerk, wie es auch schon vor der *documenta 14* präsentiert wurde, die Rede. Erst recht kein Thema waren die genaueklärerischen Tendenzen, wie sie spätestens im links-identitär und postmodern gewendeten Kunstbetrieb seit Längerem regelmäßig auftauchen.⁶ Auf die Idee, sich der schon am äußerlichen Erscheinungsbild, am Habitus, am Jargon und an der Präsentation der *documenta 15* im Internet zu erkennenden ideologischen Ausrichtung kritisch zu widmen, kam der Kunstverein selbstredend auch nicht. Es wäre ein Leichtes gewesen, anhand der einschlägigen Veröffentlichungen die Verbundenheit der Politikunsthändler mit der postmodernen Ideologie der identitär gewendeten Linken und insbesondere dem dieser Ideologie zuzuordnenden Post-Kolonialismus herauszuarbeiten.

⁶ Zum Wandel der Kunst zum politischen Kunsthandwerk sei exemplarisch die Leiterin der *documenta 13* Carolyn Christov-Barkargiev erwähnt, die, geleitet von einem „nachhumanistischen Weltbild“, für das Wahlrecht von Bienen und Erdbeeren eintrat, vgl., Kia Vahland, Über die politische Intentionen der Erdbeere, in: SZ, 08. Juni 2012 und Catrin Lorch, Malerisches Bild des Widerstandes, in: SZ 10.06.2012. Auch in expliziten Bezug auf die *documenta 15*, Justus Wertmüller, Triumph über die musealen Kulturgüter, in: Bahamas Heft 90, Herbst 2022.

ANTISEMITISMUS AUF DER DOCUMENTA 15

EINE DOKUMENTATION DES ISRAELHASSES

Khalil al-Sakakini

Pädagoge und palästinensischer Nationalist

*„Hitler hat der Welt die Augen geöffnet.
Bevor er an die Macht gekommen sei, hätten die
Menschen die Juden und ihren grenzenlosen
Einfluss gefürchtet. Die Deutschen haben als
erste den Juden die Stirn geboten und keine
Angst vor ihnen gehabt. Hitler hat die Juden
in ihre Schranken gewiesen.“*

A Letter Against Apartheid (2021)

*„Israel ist eine Kolonialmacht und ein Apartheidsystem.
Wir fordern von den Regierungen, Sanktionen gegen
Israel zu implementieren, Handelsbeziehungen und
kulturelle Beziehungen zu Israel einzustellen.“*

Die Unterzeichner:

Ade Darmawan (ruangrupa), Farid Rakun (ruangrupa),
Iswanto Hartono (ruangrupa), Reza Afisina (ruangrupa),
Amar Kanwar (documenta-Beirat), Andrea Linnenkohl (General
Coordinator der documenta 15); Artistic Team,
Ayşe Güleç (Artistic Team), Gertrud Plentge (Artistic Team),
Lara Khaldi (Artistic Team),
Lydia Antoniou (Kuratorische Assistenz) Noor Abed
(Kuratorische Assistenz), Kasia Nancy Naser al Deen
(Assistenz Koordination öffentliche Programme),
Wlasczyk (Koordination öffentliche Programme),
Jumana Emil Abboud (Lumbung), Yazan Khalili (Lumbung),
Fehras Publishing Practices:
Kenan Darwich, Sami Rustom, Omar Nicolas (Lumbung),
Kiri Dalena (Lumbung)

Wir können nur ändern, was wir konfrontieren (2021)

Dieser Offene Brief verteidigt die Forderung nach einem
Boycott Israels (= „Kauft nicht beim Israeli“) als legitime
Ausübung der Meinungsfreiheit. Weiter heißt es dort, dass
„die Monopolisierung von Unterdrückungserzählungen durch
Staaten wie Deutschland“ abgelehnt wird.
Mit Unterdrückungserzählung [sic] ist hier die
systematische Vernichtung der Juden durch deutsche
Sicherheitskräfte (SS; SD; Wehrmacht u.a.) während des
Nationalsozialismus gemeint, die (nicht nur) von deutschen
Wissenschaftlern als beispielloses Verbrechen in der
Geschichte bezeichnet wird. Diese abschätzigste Beurteilung
der Holocaustforschung kann man nur als Relativierung
des Holocaust bezeichnen.

Die Unterzeichner:

Charles Esche (Documentabeirat), Ayşe Güleç (Artistic Team),
Andrea Linnenkohl (Artistic Team),
Lara Khaldi (Artistic Team), Yazan Khalili (QoF / Lumbung),
Marwa Arsianos (Lumbung), Jimmie Durham † (Lumbung),

Khalil Sakakini Cultural Center

Das Zentrum ist Mitunterzeichner von:
Comprehensive Academic Boycott of Apartheid Israel (2005)
Calls for Boycott, Divestment and Sanctions against
Israel By Palestinian Civil Society/BDS-Aufruf (2005);
Aufruf des Palestinian Human Rights Organizations
Council (PHROC) zum Boycott Israels 2020

Direktor 2015-2019: Yazan Khalili (The Question of Funding)
Direktorin 2011-2013 : Lara Khaldi (Artistic Team)

The Question of Funding

Fayrouz Sharkawi (Direktorin und „weltweite
Mobilisationskoordinatorin von
Grassroots Al-Quds)

Yazan Khalili (Direktor des Khalil Sakakini
Cultural Center 2015-2019) sinngemäß im Interview:

*Die Israelis sind keine Menschen aus dem
Nahen Osten sie wurden zu einem Problem der
Palästinenser. Alle Araber verachten die Juden.*

*„Das politische Projekt des BDS hat erst dann
sein Ziel erlangt, wenn Israel kein jüdischer
Staat mehr ist.“*

direktes Zitat Khalili

Andere antisemitische Pamphlete

Free Palestine / Strike MoMA: A Call to Action:
Yazan Khalili (QoF / Lumbung), Lara Khaldi (Artistic Team)
Artists Against Apartheid - Sydney: Safdar Ahmed, (Lumbung)
Campaign to boycott the oral History Conference at the
Hebrew University of Jerusalem:
(Yasmine Eid-Sabbagh (Lumbung)
Open letter to the Fundacao Bienal Sao Paulo:
Farid Rakun (ruangrupa), Charles Esche (Documentabeirat)
InCACBI Condemns the Growing Partnership between the
State of Gujarat and the State of Israel:
Amar Kanwar (documenta-Beirat)

In der Reisscheune mehr Antisemitismus wagen

Ein wichtiges Standbein des postmodernen Kunstbetriebes ist bekanntlich die „Israelkritik“, der Antizionismus, bisweilen auch der offene Antisemitismus und die Verbundenheit mit der palästinensischen Sache.⁷ Spätestens seit den kulturpolitischen Auseinandersetzungen um die Ruhrtriennalen 2018 und 2020 hätten angesichts der im Laufe des Jahres deutlich werdenden politischen Ausrichtung der documenta 15 die Alarmglocken nicht nur in der kritischen Öffentlichkeit, sondern auch bei den politisch Verantwortlichen läuten müssen.⁸ Es blieb jedoch verdächtig still.

Unter der Aufsicht des Kasseler Oberbürgermeisters, Christian Geselle, begann das Elend der documenta 15 schon mit der Benennung der Findungskommission, die später die Funktion des Documentabeirats übernehmen sollte. Die Findungskommission hatte die Aufgabe, den Kurator oder die Kuratorin für die kommende documenta auszusuchen. Dieser Kommission kam also eine zentrale Rolle zu. In der Findungskommission respektive im Documentabeirat saßen dann mit Amar Kanwar, Charles Esche, Gabi Ngcobo und Ute Meta Bauer die im Kulturbetrieb offensichtlich unvermeidlichen Antizionisten, Gegner Israels oder „Israelkritiker“ nicht nur am Tisch, sondern an entscheidender Stelle. Amar Kanwar gehört zu den BDS-Unterstützern⁹ und Charles Esche hat die Erklärung staatlich alimentierter Kulturmanager *Wir können nur ändern, was wir konfrontieren* unterschrieben,¹⁰ die sich gegen die Verurteilung der antisemitischen Initiative BDS durch den Bundestag wendet.¹¹

7 Über die Rolle des Staates, der von ihm alimentierten Kunstschaffenden und deren Haltung zu Antisemitismus und Israelhass, vgl.: Paulette Gensler, In Sorge um die Staatsabhängigkeit. Boycott, Divestment, Sanctions und die bürgerliche Freiheit der Kunst, in: Bahamas 87/2021. Allgemein zur Affinität zum Antisemitismus der postmodernen und identitär gewendeten Linken, vgl., Ingo Elbe, Gestalten der Gegenaufklärung, Würzburg 2020, S. 144ff.

8 Michael Wolffsohn fasst z. B. hier die Diskussion kritisch zusammen: „Der Israel-Vergleich von Achille Mbembe bestätigt das verbreitete antisemitisch-antizionistische Muster der Linken“, in NZZ, 28.04.2020.

9 Amar Kanwar gehört zu den Unterzeichnern der indischen Kampagne *InCACBI Condemns the Growing Partnership between the State of Gujarat and the State of Israel* und hat wie zahlreiche andere Künstler und leitende Personen der documenta 15 und dem Kurator der documenta 14 Adam Szymczyk den Aufruf *A Letter Against Apartheid* unterzeichnet. Im 2021 veröffentlichten *A Letter against Apartheid* heißt es: „Israel is the colonizing power. Palestine is colonized. This is not a conflict: this is apartheid.“

10 Der Aufruf *Wir können nur ändern, was wir konfrontieren* stellt sich explizit vor den Aufruf *GG 5.3 Weltoffenheit*, der sich gegen den Bundestagsbeschluss zur antisemitischen BDS-Initiative wandte. Er wurde mittlerweile von weit über tausend „Kunstschaffenden“ aus der ganzen Welt, auch von einigen aus Kassel, unterzeichnet. Der Aufruf findet sich auch auf der Seite der Initiative BDS. Zu den beiden Aufrufen siehe: Alex Feuerherd, Weltoffen für Antisemitismus, in: Mena-Watch 16.12.2020; Stefan Laurin, Staatskünstler wollen mehr Antisemitismus wagen, in: Ruhrbarone, 10. Dezember 2020; ders., Initiative GG 5.3 Weltoffenheit: Die geheuchelte Sorge um die „Marginalisierten“, in: Ruhrbarone, 11. Dezember 2020.

11 Wir hatten in unserer ursprünglichen Fassung zunächst nur Amar Kanwar und Charles Esche genannt. Am 12.07.2022 veröffentlichte Caroline Fetscher im Tagesspiegel den Artikel *Alles nur Israelkritik? Der Antisemitismus-Skandal auf der Documenta war absehbar*. Dort werden die anderen hier genannten Personen aufgeführt. (<https://www.tagesspiegel.de/kultur/documenta-fifteen-alles-nur-israelkritik-535539.html>).



Geselle and Friends. Foto: privat / Ausriss

Die Findungskommission verkündete im Februar 2019 unter großem Jubel, dass die indonesische Künstlergruppe *Ruangrupa* die Funktion des Kuratorenteams der *documenta 15* übernehmen wird. Die Aufgabe der Findungskommission war damit nicht erledigt. Sie sollte während der laufenden Ausstellung den Ausstellungsmachern als Beirat zur Seite stehen. Und natürlich findet man auch in der *Ruangrupa* mit Ada Darmawan, Farid Rakun, Iswanto Hartono, Reza Afisina und Mirwan Andan fünf der zehn Mitglieder als bekennende antizionistische und israelfeindliche Protagonisten. Sie alle sind Unterstützer des an Schärfe die BDS-Resolution noch übertreffenden „A Letter Against Apartheid“. Dieser fordert ausdrücklich auch den kulturellen Boykott Israels.¹² Farid Rakun ist dabei ein Wiederholungstäter; er unterzeichnete schon 2014 den *Open letter to the Fundacao Bienal Sao Paulo*. Er richtet sich gegen die finanziellen Zuwendungen seitens des israelischen Staates und Konsulates für den *Funacao Bienal des Sao Paulo*. Es heißt dort: „In accepting this funding our artistic work displayed in the exhibition is undermined and implicitly used for whitewashing Israel’s ongoing agressions and violation of international law an human rights.“¹³ Rakun und Darmawan sind nicht nur zwei Mitglieder der *Ruangrupa*, sondern treten auch regelmäßig als deren Sprecher auf.

Der *Ruangrupa* beigeordnet war ein *Artistic Team*. Dieses *Artistic Team* unterstützte *Ruangrupa* in der kuratorischen Arbeit. Dieses für die kommende *documenta* also sehr wichtige, vielleicht sogar zentrale Team bestand aus fünf Personen. Vier von ihnen gehören der mindestens israelkritischen, wenn nicht gar israelfeindlichen Szene an. Es sind mit Ayşe Güleç und Andrea Linnenkohl zwei weitere Unterzeichnerinnen der Erklärung *Wir können nur ändern, was wir konfrontieren*, mit Gertrude Flentge eine Unterstützerin des *A Letter against Apartheid*. Die vierte im Bunde ist Lara Khaldi. Sie war Direktorin des *Khalil Sakakini Cultural Centers* in Ramallah, auf welches unten ausführlicher eingegangen wird. Auch sie ist Unterzeichnerin der Initiative *Wir können nur ändern, was wir konfrontieren*. Doch nicht nur diese Erklärung wurde von der Dame unterzeichnet. Mit *Free Palestine / Strike MoMA: A Call to Action* unterzeichnete Khaldi zusammen mit Yazan Khalili – auf den auch noch zurück zu kommen sein wird – einen Aufruf, den palästinensischen Kampf gegen Israels Kolonialregierung und Apartheidsystem zu unterstützen. Sie nahm 2015 darüber hinaus an einer von Judith Butler und Slavoj Zizek organisierten Konferenz *Boycott, Divestment*

¹² Dieses antisemitische Pamphlet findet sich im Internet. (<https://www.againstapartheid.com/>)

¹³ Ben Davis, Artists Call on Bienal de São Paulo to Reject Israeli Funds, 29. August 2014 (<https://news.artnet.com/art-world/artists-call-on-bienal-de-sao-paulo-to-reject-israeli-funds-updated-88974>).

ans *Sanctions against Israel* (BDS) im Goethe-Institut Ramallah teil, auf der u. a. das uneingeschränkte Rückkehrrecht palästinensischer Flüchtlinge gefordert wurde – eine Chiffre, die auf die Liquidierung des jüdischen Staates hinausläuft.¹⁴

Ruangrupa hat das sogenannte *lumbung* ins Leben gerufen, was kein alkoholisches Mischgetränk ist, sondern „kollektiv verwaltete Reisscheune“ bedeutet. Der *lumbung* gehört zur dörflichen Kultur Javas wie das Lynchen des chinesischen Krämers.¹⁵ Wiewohl weder einheimische Radschas (Rajas) noch die niederländischen Kolonialherren etwas gegen kollektiv verwaltete Reisscheunen in den Dörfern Indonesiens einzuwenden hatten, gilt diese Praxis als irgendwie widerständig. Genauso widerständig wählte man sich im *lumbung* auf der documenta, trotz der Tatsache, dass die öffentlichen Geldgeber und potenten Sponsoren heute genauso wenig etwas dagegen haben, was auf der documenta als widerständig präsentiert wird, wie einst der Radscha oder Kolonialherr gegen eine Reisscheune.

Ein Kulturzentrum mit üblem Leumund

Und wo die Sympathisanten für die Befreiung vom Joch der Juden und für die Meinungsfreiheit für Antisemiten agieren, wo Blut und Boden zum Klingen gebracht werden und der Widerstand getanz wird, darf naturgemäß auch das palästinensische Heldenvolk nicht fehlen. Dieses wurde im *lumbung* durch ein bisher unbekanntes Künstlerkollektiv namens *The Question of Funding* vertreten.

Sprecher dieser Gruppe waren und sind Yazan Khalili und Fayrouz Sharkawi. Letztere ist die Direktorin und „weltweite Mobilisationskoordinatorin“ von *Grassroots Al-Quds*, die sich laut *audiatur-Online* auf Hasskampagnen gegen Tourismus in Israel spezialisiert hat. Diese Gruppe unterstützt offensiv die BDS-Kampagne.¹⁶

Kommen wir zurück zum Künstlerkollektiv aus Palästina, *The Question of Funding*. Gab man diesen Namen Anfang 2022 in google ein, fand man wenig. In der Presseerklärung der documenta vom 18. Juni 2020 wurde dagegen ein *Khalil Sakakini Cultural Center*, Ramallah, Palestine angekündigt. Auch in der Vorankündigung auf Facebook und in der Presse war noch von einem *Khalil Sakakini Cultural Center* (KSCC) die Rede.

Direktor des KSCC war von 2015 bis 2019 Yazan Khalili. Eine andere Direktorin des Zentrums, Lara Khaldi, haben wir schon weiter oben genannt. Sie tritt mit Khalili oft im Doppelpack auf. Khalili wird also in dem schon erwähnten Video der *Ruangrupa* als Sprecher des Kollektivs *The Question of Funding* vorgestellt, das wie oben ausgeführt, mittlerweile an Stelle des KSCC als

14 Der von Angela Davis und anderen initiierte Brief *Free Palestine/Strike MoMA: A Call to Action* bezichtigt Israel und die USA des „Siedler-Kolonialismus, Imperialismus“ und des „rassistischen Kapitalismus“. Das MOMA betreibe „artwashing“ des israelischen Apartheid-Regimes. Siehe: Hakim Bishara, Angela Davis, Fred Moten, and 250+ Artists Sign Letter Condemning MoMA's Ties to Violence Against Palestinians, 21. Mai 2021. Über die Konferenz zu BDS im Goethe-Institut Ramallah berichtete *Honestly Concerned* am 26. Oktober 2015.

15 Chinesen waren in Süd-Ost-Asien immer wieder Opfer von Pogromen. Dazu: Khouw Siang Hok, Immer wieder Opfer – Bei Machtwechseln geht es den Indonesiern chinesischer Abstammung schlecht, (asienhaus.de), 11. Oktober 1998.

16 *Grassroots Al-Quds* gibt einen eigenen Reiseführer heraus, der dazu ermuntern soll, bei Israelreisen alles israelische auszusparen. „Wir rufen Touristen dazu auf, israelische Geschäfte zu boykottieren und palästinensischen Tourismus zu unterstützen“, sagt Fayrouz Sharkawi, [...]“, siehe: Stefan Frank, Kampagne gegen Tourismus nach Israel: „Grassroots Al-Quds“ auf Europatournee, in: AUDIATUR ONLINE, 20. September 2019. Die zweite Führungsperson der Gruppe *Grassroots Al-Quds* Amany Khalifa findet es lächerlich, „wenn die Palästinensische Autonomiebehörde von Koexistenz mit Israel spricht“.

lumbungmember genannt wird.¹⁷ Auf Facebook stellte die documenta das Kollektiv am 04.12.2021 mit einem Bild vor, das deren Mitglieder im Garten des Kulturzentrums zeigte.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Namensgeber des *KSCC*. Warum wurde ein Kulturzentrum in Ramallah nach ihm benannt, welche Verbindung hat das besagte Kulturzentrum zu *The Question of Funding* und warum ist *Ruangrupa* möglicherweise darum bemüht, diese Zusammenhänge zu verschleiern?

Im Bunde mit den Nazis

Khalil al-Sakakini (1878-1953) war, so kann auch im deutschen Wikipedia-Eintrag in Erfahrung gebracht werden, „ein palästinensischer Pädagoge, Schriftsteller und arabischer Nationalist“. Er war „Anhänger des Nationalsozialismus [...], befürwortete die Politik von Adolf Hitler und übernahm die von ihm propagierte Idee der jüdischen Weltverschwörung“.¹⁸



©Ruhrbarone

Sakakini war als Pädagoge und Schriftsteller in Jerusalem ein bekannter Mann. Der israelische Historiker Tom Segev geht auf ihn und sein Wirken in seinem Buch *Es war einmal ein Palästina*, in dem er sich auch ausführlich mit Sakakinis Tagebuchnotizen beschäftigt, näher ein.¹⁹ Bei Sakanini suchte der von den osmanischen Herrschern als Spion verdächtige Alter Levine Zuflucht. Später begründete er das so: „Er [Levine] suchte Schutz in der Kultur meines Volkes [...]. Durch seine

¹⁷ Biographische Angaben über Yazan Khalili findet man zum Beispiel hier: Edge of Arabia (<http://edgeofarabia.com/artists/yazan-khalili>). Yazan Khalili und Lara Khaldi werden in einem Video der *Ruangrupa* vorgestellt (<https://www.frieze.com/video/watch-now-ruangrupa-yazan-khalili-lara-khaldi-conversation>). Die Khaldi war von 2011 – 2013 Direktorin des *KSCC* und stellt dort regelmäßig aus.

¹⁸ So der Wikipedia-Artikel im Januar 2022. Diese Formulierung wurde geändert. Jetzt (Juni 2023) heißt es dort: „Menachem Klein, Professor der Universität Bar-Ilan, schreibt in Lives in Common. Arabs and Jews in Jerusalem, Jaffa, and Hebron (2014), dass Khalil as-Sakakinis antizionistische Haltung nie in Antisemitismus umgeschlagen ist.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Khalil_as-Sakakini). Der britische Wikipediaartikel, der sich auf Tom Segev stützt, nennt die auch

von uns angeführten einschlägigen Zitate Sakakinis, die im deutschen Artikel unterschlagen werden. „Khalil Sakakini believed that the Holocaust was being exploited parasitically by Jews demanding a homeland in Palestine, who he said would throw the Arabs out as soon as they got their homeland. Due to the Jewish influence in the United States, he believed that their right to vote in that country should be revoked.“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Khalil_Sakakini).

¹⁹ Tom Segev, *Es war einmal ein Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels*, München 2005.

Bitte, ihm in meinem Haus Schutz zu gewähren, hat er mir eine große Ehre erwiesen, denn sie erlaubt es mir, den Geist unserer Geschichte und unserer Kultur unter Beweis zu stellen [...]. [I]ch hoffe, mein Volk wird darüber frohlocken, dass ein Fremder bei ihm Schutz gesucht hat [...].“ Auch wenn Sakakini einen von der türkischen Obrigkeit verfolgten Juden versteckte, wird schon in der Rechtfertigung deutlich, der Jude ist der Fremde und ein Gast. Sakakini und Levin wurden kurz vor der Eroberung Jerusalems durch die Briten von türkischen Polizisten verhaftet, verschleppt und sollten gehängt werden. In letzter Sekunde wurden sie durch den Sieg britischer Truppen über die Osmanen und deren deutschen Verbündeten gerettet. In der Zeit, in der Sakakini Levine beherbergte, unterhielten sie sich angeregt. In den Gesprächen verdeutlichte Sakakini, dass er den Zionismus verabscheue und die Zuwanderung der Juden ablehne. „Durch die zionistische Eroberung Palästinas werde das Herz der arabischen Nation mit Füßen getreten.“²⁰

Arabische Notablen traten noch unter osmanischer Herrschaft mit einer Petition an die türkischen Machthaber heran, den Juden den Landkauf zu verbieten. Sakakini war der Meinung, dass das Land den Arabern gehöre, sie „hätten ihre Kultur und Sprache in ganz Palästina verbreitet.“ In ferner Vergangenheit hätten die Juden einmal Anspruch auf das Land gehabt, „dieser sei aber schon lange verfallen; der arabische Anspruch sei ‚lebendig‘ [...]. Seiner Ansicht nach bedrohte die jüdische Besiedlung Palästinas die ganze arabische Welt.“²¹ 1929 kam es zu Unruhen und Protesten der arabischen Bewohner Palästinas. Sie richteten sich sowohl gegen die britische Mandatsmacht als auch gegen die jüdischen Bewohner des Jishuw. Insbesondere unter dem wachsenden Einfluss des Muftis al-Husseini verwandelte sich Palästina in einen Kriegsschauplatz, indem sich Sakakini als nationalistischer und judenfeindlicher Agitator auszeichnete. Er schrieb, „dass er den Briten nichts schulde, denn sein Volk sei nicht befreit worden.“ Die Proteste der Araber „richteten sich sowohl gegen die Juden als auch gegen die Regierung, die die Juden unterstützte. ‚Die gesamte Welt wird erkennen, dass die arabische Nation keine leichte Beute ist‘, notierte Sakakini, und: ‚In jedem Fall wird das Leben unerträglich werden.“²² Sakakini schrieb an seinen Sohn, „Man gewöhne sich an ein Leben des absoluten Terrors [...]. Sie [die arabischen Kämpfer] werfen Bomben, schießen, verbrennen Felder, zerstören jüdische Zitrusplantagen in Jaffa, sprengen Brücken, durchtrennen Telefonleitungen und stürzen Strommasten um. Jeden Tag legen die Araber einen Heroismus an den Tag.“²³

Ebenso enthusiastisch unterstützte er den arabischen Aufstand von 1936 bis 1939. Am 16. Mai 1936 wurden drei Juden beim Verlassen des Edison-Kinos in Jerusalem getötet. Sakakini pries den Täter: „Nichts kann sich mit solchem Heldentum messen, außer das Heldentum von Scheich al-Kassam.“²⁴ Der Mörder wurde von der Polizei gesucht und kam bei einer Schießerei mit der Polizei und Soldaten, die den von Terroristen überfallenen Polizisten zur Hilfe kamen, ums Leben. Sakakini kannte ihn und pflichtete dem Vater des Mörders bei, der seinen Sohn als Helden feierte. Sakakini meinte, im Heroismus des Terrors drücke sich der Geist der Nation aus.²⁵

20 Tom Segev, S. 21ff.

~~21 Tom Segev, S. 119f.~~

22 Tom Segev, S. 379ff.

23 Tom Segev, S. 399.

24 Tom Segev, S. 397. al-Kassam war ein Imam, den „Charisma, Mystizismus und nationaler Eifer“ auszeichnete. Er reiste im Land herum und hielt religiöse und politische Predigen und „ermutigte seine Anhänger zum Aufbau terroristischer Zellen, um Anschläge auf Briten und Juden zu verüben.“ Er selbst kam bei einer Schießerei mit britischen Sicherheitskräften ums Leben. (S. 392f).

25 Tom Segev, S. 397.

Sakakini war wie al-Husseini, der Anführer der arabischen Palästinenser, und andere arabische Nationalisten, Anhänger der Nationalsozialisten. Er lebte eine Zeit lang in der deutschen Kolonie, wo auch seine Töchter die deutsche Schule besuchten. „Nach Hitlers Machtergreifung übernahm die Schule die Erziehungsideale des neuen Regimes.“ Mit den deutschen Kindern sangen Sakakinis Kinder das Deutschlandlied und das NS-Kampflied „Die Fahne hoch“. Er hoffte, „das nationalsozialistische Deutschland werde die Briten schwächen und auf diese Weise Palästina von den Juden befreien. In seinem Tagebuch bekundete er mehrmals explizit seine Sympathien für den Nationalsozialismus. „Hitler habe der Welt die Augen geöffnet. Bevor er an die Macht gekommen sei, hätten die Menschen die Juden und ihren grenzenlosen Einfluss gefürchtet. Hitler habe der Welt jedoch gezeigt, dass die Juden gar nicht scharf schossen. Die Deutschen hätten als erste den Juden die Stirn geboten und keine Angst vor ihnen gehabt. Tatsächlich sei die Welt von zwei Nationen zum Narren gehalten worden: den Juden und den Briten. Hitler habe die Juden in ihre Schranken gewiesen“. Als es dem berühmten Nazi-Verbündeten und gesuchten Kriegsverbrecher al-Husseini nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gelang, aus der alliierten Gefangenschaft nach Kairo zu fliehen, notierte Sakakini: „Welch freudige Nachricht.“²⁶

Auf Grund seiner antibritischen Ansichten unterstützte Sakakini auch den italienischen Faschismus.²⁷ Im Gegensatz zu Hitler, der das Bündnis mit den Arabern suchte, trat das faschistische Italien als Kolonialmacht in Libyen auf. In Libyen vertrieb die italienische Besatzungsmacht in Teilen des Landes die arabische Bevölkerung und kolonialisierte diese Landstriche mit italienischen Bauern.²⁸ Soweit, dass Sakakini deswegen mit Mussolini gebrochen hätte, ging sein arabischer Nationalismus nun auch wieder nicht.

Aber der Befreiung der unterdrückten arabischen Völker durch Hitler stünde bedauerlicher Weise die Übermacht der jüdischen Weltverschwörung entgegen, denn diese kontrollierte nach Auffassung Sakakinis bekanntlich Presse und Rundfunk. Die Vollendung der Vernichtung des Judentums gelang den Nazis trotz tatkräftiger Unterstützung des Muftis al-Husseinis nicht. Viele der wenigen überlebenden Juden sammelten sich in den von den Alliierten errichteten Aufnahmelagern für Displaced Persons, um nach Erez-Israel aufzubrechen. Dies empörte Sakakini. Er sinnierte: „Wenn dies ein menschliches Problem ist, soll die Menschheit es doch lösen.“ Doch die Juden beuteten den Holocaust in parasitärer Weise aus. Auch hier bedauerte Sakakini den „jüdischen Einfluss in den Vereinigten Staaten“. Als Gegenmittel empfahl er den USA, sie sollten ihren jüdischen Bürgern das Wahlrecht entziehen. In Palästina bevorzugte er andere Methoden: „das Schwert sei mächtiger als das Buch“.²⁹

Antisemitische Gewaltfantasien eines Palästina-Aktivisten im lumbung

Nach genau so einem ‚Goldstück‘ musste ein Kulturzentrum im hippen Ramallah benannt werden. Gegründet 1996 als Unterabteilung des palästinensischen Kulturministeriums, machte man 1998 eine NGO daraus. Schon 2005 gehörte das KSCC zu den Unterzeichnern eines Aufrufs, in dem zum akademischen Boykott Israels aufgerufen wurde und es gehört somit auch zu den 171

26 Tom Segev, S. 450, S. 548; auch: Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006, S. 20.

27 Tom Segev, S. 548.

28 Aureliana Sorrento, Italien und Libyen. Kompliziertes Erbe der Kolonialzeit, in: Deutschlandfunk, 29.07.2020.

29 Tom Segev, S. 541, S. 399. Über den Mufti al-Husseini grundlegend.: Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers, ob cit. und: Matthias Küntzel, Nazis und der Nahe Osten. Wie der Islamische Antisemitismus entstand, Leipzig 2019.

Organisationen, die am 9. Juli 2005 den gemeinsamen BDS-Aufruf unterzeichneten. An dieser Ausrichtung hat sich bis heute nichts geändert. Der NGO-Monitor führt das KSCC als eine Organisation der *Palestinian NGO Network* auf, die 2005 den Aufruf *Comprehensive Academic Boycott of Apartheid Israel* unterzeichnete. Auf dem mit 9. Juli 2005 datierten Aufruf *Calls for Boycott, Divestment and Sanctions against Israel By Palestinian Civil Society*, dem Gründungsdokument der BDS-Bewegung, findet sich das KSCC unter Nummer 59 der das Pamphlet unterzeichnenden Organisationen. In diesem Umfeld bewegt sich das KSCC auch noch im Jahr 2020. Das KSCC unterstützte die Kampagne des Rates der palästinensischen Menschenrechtsorganisationen für gezielte Sanktionen gegen Israel.³⁰



An dem ehemaligen Direktor des palästinensischen Zentrums und jetzt als Sprecher der Gruppe *The Question of Funding* auftretenden Yazan Khalili kann studiert werden, wie Kunst, Engagement und politische Agitation formvollendet eins und zum Programm werden. So findet Khalili, dass besonders die palästinensischen Arbeiten selbst dann, wenn sie politisch nicht eingebunden sind, politisch sind. Das Kunstwerk ordnet er bedingungslos der palästinensischen Sache unter. Und da sei selbst für kritische israelische Künstler, die die ‚Besatzung‘ und den Status Quo im Nahen Osten kritisierten, kein Platz, denn diese betrieben „whitewashing the occupation“.³¹ In einem seiner Kunstwerke, den *Apartheid Monochromes* aus dem Jahr 2017, präsentierte Khalili Leinwände in verschiedenen Farben. Diese sollen die von Israel 1949 bis 2005 in den Identitäts-Papieren vorgenommene Unterscheidung nach Nation oder Volksgruppe des Besitzers („jüdisch“, „arabisch“, „beduinisch“, oder „tscherkessisch“) darstellen. Diese Unterscheidung determiniere die unterschiedliche politische, ökonomische und soziale Stellung ihres jeweiligen Besitzers und bedeute deren Unterteilung und Beobachtung durch das israelische Regime. Ein anderes Kunstwerk beschäftigt sich mit den Siedlungen jüdischer Israelis in Judäa und Galiläa. Die Grundlage des Kunstwerkes ist das Foto einer Berglandschaft der Westbank. Die auf dem Foto ursprünglich zu sehenden Siedlungen israelischer Juden hat der Künstler in der Reproduktion herausgekratzt. Er spricht von der Möglichkeit einer ikonoklastischen Zukunft und kryptisch davon, dass Gewalt in

30 „Extremist Palestinian NGOs Renew Boycott Campaign“ auf: ngomonitor (ngo-monitor.org). „Die palästinensische Zivilgesellschaft bekräftigt ihre Forderung nach sofortigen gezielten Sanktionen zum Stopp der Annexion und Apartheid Israels.“ alhaq.org, 01. Juli 2020. Umfassend zur BDS-Kampagne, Alex Feuerherdt und Florian Markl, Die Israel-Boycottbewegung. Alter Hass im neuem Gewand, Leipzig, 2020.

31 David Kim: I, The Artwork: A conversation with Yazan Khalili, in: e-flux Journal, 90, April, 2018; Yazan Khalili and Marwa Arsanios, What We Talk about When We Talk about Crisis: A Conversation, Part 1, in: e-flux Journal 111, September 2020.

Form der künstlerischen Darstellung gegen die abgebildete Gewalt ausgeübt wird. Kurz: „*Juden Raus!*“ als Kunstform.³²

Abgesehen von seiner Tätigkeit als politischer Kunsthandwerker und Kulturmanager betätigt sich dieser umtriebige Geselle auch als Architekt und Fotograf. Seiner eigenen Heldenerzählung gemäß fantasiert er sich darüber hinaus als antisemitischer Schläger.

In einem Streitgespräch, das einer Schlägerei mit einem Kellner eines indischen Restaurants vorausgegangen sei, erweist sich Khalili als gelehriger Schüler seines Mentors Sakakini. Die Israelis seien keine Menschen aus dem Nahen Osten, sondern kämen von dort, wo der Kellner bedient („they're from over here“) und jetzt seien sie das Problem von jemand anderem („they become someone else's problem“). Er bedient hier das Stereotyp des ewigen (wandernden) Juden. Dann erklärt er weiße Christen als diejenigen, die die Juden in den Gaskammern ermordet hätten und anstatt sich bei den ermordeten Juden zu entschuldigen, hätten diese mit den Zionisten zusammengearbeitet, um die Überlebenden in den Nahen Osten zum Zweck eines europäischen Kolonialprojekts zu exportieren. Hier bemüht er ein weiteres Stereotyp antisemitischer Delegitimierung Israels, nämlich das von der Zusammenarbeit der Zionisten mit den Nationalsozialisten zum Zwecke ihres nationalen Projekts. Opfer der europäischen Kolonialpolitik seien nicht nur die arabischen Ureinwohner, sondern auch die arabischen Juden, die so Teil des Kolonialprojektes wurden. Nicht die arabischen Staaten vertrieben nach 1948 die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden dort lebenden Juden, sondern die Zionisten hätten die arabischen Juden von den Arabern getrennt und trügen die Schuld daran, dass die Araber die arabischen Juden jetzt verachteten („especially the Arab Jews, who were disassociated from their Arab origins to become part of the European project of colonization, so they're now despised by all other Arabs“). Khalili gerät in seiner Erzählung über den „stupid motherfucker white European“ in Rage und skandiert „Racism without Racists“ worauf ein Kampf ausgebrochen sei, in dem er dem Kellner ins Gesicht schlug („broke his face into pieces“) und die Einrichtung demolierte.³³

Volkstumskampf und die Frage der Finanzierung heute

In Khalilis Interviews und schriftlichen Äußerungen finden sich immer wieder Formulierungen, die an die von Parteilinken zurückliegender Zeiten erinnern und die im Kontrast zum heutzutage in diesen Kreisen als zeitgemäß empfundenen postkolonialen Jargon – den Khalili ansonsten routinemäßig beherrscht – erst recht hervorstechen. Es kann vermutet werden, dass diese Brüche von ihm nicht – wie etwa bei dem slowenischen Philosophen Slavoi Zizek – bewusst als stilistisches Mittel eingesetzt werden, sondern das innere Unbehagen des Autors ausdrücken, sich auf einem von halbstaatlichen NGOs dominierten Kunstmarkt (von Khalili unpräzise, aber nicht ganz falsch als „neoliberal“ beschrieben) aktiv um Fördergelder bemühen zu müssen. Dazu muss er sich mit dem Problem herumschlagen, dass staatliche und halbstaatliche US-amerikanische und europäische Geldgeber kulturellen Organisationen, die dem Umfeld terroristischer Gruppen wie der Hamas, der PFLP und dem Islamic Jihad nahestehen, den Geldhahn zudrehen oder zudrehen könnten. Nicht umsonst lautet der Deckname, unter dem mutmaßlich das KSCC jetzt in der Reisscheune auftritt, *The Question of Funding*, also übersetzt: „Die Frage der Finanzierung“. Im

³² Die beiden angesprochenen Werke sind auf der Homepage des Künstlers abgebildet. (yazankhalili.com).

³³ Die Aussagen sind in einem Interview mit Yazan Khalili zu finden: „Does That Make You Feel Bitter? Relieved? Blasé?“ – WdW Review – Program – FKA Witte de With (fkawdw.nl).

„Press announcement: documenta fifteen and lumbung practice. Announcement of the first lumbungmembers“ vom 18. Juni 2020 hieß es: „This is a mind map. We have been trying to figure out how collectives that are formed organically can extend their collectivity to the community, how to scale up horizontally while keeping a skeletal body that takes the task of accumulating knowledge produced and shared through the collectives. Ideology is in the structures that ideas and bodies work and move through, and we see our structure in the landscape we live in, which is not flat like a coastal landscape, nor steep like a mountain, but with many hills and valleys, tops and bases, which one can move between while simultaneously being on the top of a hill and in the bottom of a valley. In this collective, we begin from the question of funding as a way to engage culturally with politics and economy, rethinking funding and re-proposing it as a value that grows through community engagement and collective movement.“³⁴

Früher war noch mehr Lametta, als PFLP und DFLP und weitere Gruppen im Umfeld der PLO noch auf Unterstützer mit martialisch klingende Beinamen wie Schakal oder Schattenmann hörten und Schutzgelder - mit tatkräftiger Vermittlung durch Altnazi und BKA-Chef Paul Dickopf von diversen Airlines akquiriert werden konnten und im Yachthafen von Marbella milliardenschwere Waffendeals von Oliver North, vielleicht auch Uwe Barschel mit den staatsgewordenen Terrorpaten an der Syrte oder am Persischen Golf abgeschlossen wurden. Den „international man of mystery“ gibt es nicht mehr, genauso wenig wie den Arbeiter- und Bauernstaat, der im Namen der internationalen Solidarität gleich ganze Schiffsladungen an Schießgerät an die Waffenbrüder im Nahen Osten zur Bekämpfung des ewigen Zionisten lieferte.³⁵ Stattdessen müssen nun todlangweilige Shaggydog Stories darüber her, dass Captain Khalili auf der Allenby-Brücke von der israelischen Armee letzten Endes eben nicht nach Fotos kontrolliert wurde. Nebenbei wird die Beweisführung bemüht, warum die freie Rede in Israel eine besonders fiese Form der Zensur sei. Alles garniert mit endlosen Zoom-Meetings und Powerpoint-Präsentationen, die im *e-flux Journal*, der antizionistischen Haus-Postille Khalilis und Konsorten, breitgetreten werden. Dort erzählt Khalili von einem Erlebnis an einem Checkpoint israelischer (und palästinensischer) Sicherheitskräfte an der Grenze zu Jordanien: „Its one of the toughest checkpoints to pass through in the region“. Nachdem er trotz angezeigtem Fotografierverbot vortäuschte, er habe fotografiert, wird er gefilzt und sein Smartphone wird kontrolliert. Er wirft dem israelischen Grenzer vor, er sei paranoid. Nachdem dieser feststellte, dass keine Fotos auf dem Smartphone zu finden waren, gibt er Khalili das Smartphone zurück, lässt ihn passieren und gibt ihm lächelnd auf den Weg: „Now take your stuff and get out of here.“ Fiese Israelis aber auch, noch nicht einmal die handelsüblichen Methoden der nahöstlichen Sicherheitskräfte werden gegen zwar verquere, aber harmlose Künstler angewandt.³⁶

34 Und so wurde das KSCC auch mehrfach als eines der ersten *lumbung*-Teilnehmer vorgestellt. Vgl. hierzu etwa: Christian Saehrend, Labern und Chillen in der Kasseler Reishütte, NZZ, 22. Juni 2020; Catrin Lorch, Reisspeicher, in: SZ, 18 Juni 2020, Louise Steiwer, Collectivist Documenta, in: kunstkritikk.com, 24. Juni 2020, oder Documenta in Kassel. Hallo, Fifteen!, in: monopol, 17. Juli 2020.

35 Über das unübersichtliche Geflecht aus Nazis, Neonazis, linksextremen palästinensischen Gruppen, einem sehr speziellen Schweizer Banker (der Schattenmann), Agenten und Diplomaten der DDR und arabischer Nationen, vgl.: Thomas Riegler, Das „Spinnennetz“ des internationalen Terrorismus. Der „Schwarze September“ und die gescheiterte Geiselnahme von Schönau 1973, in: VfZ 4/2012, Heft 4. Die hier genannten windigen Personen aus dem Geheimdienstmilieu (oder im Falle fiktionalisierter Charaktere, deren reale Vorbilder) tauchen immer wieder in, wie sollte es anders sein, recht spekulativen Abhandlungen auf. Beispielhaft sei hier genannt: Markus Kompa, Barschels Mörder, Teil 1 und 2, (heise.online.de). Die aktive Unterstützung des bewaffneten Kampfes gegen Israel durch die DDR beschreibt ausführlich: Jeffrey Herf, Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche radikale Linke 1967 – 1989, Göttingen 2019.

36 Das *e-flux Journal* präsentiert nicht nur einschlägige Kunstschaffenden und ihre Arbeiten, sondern hat den *A Letter against apartheid* am 26. Mai 2021 unkommentiert veröffentlicht. Dort: Yazan Khalili, Freedom of Speech, Freedom of Noise, in: e-flux Journal 97, Februar 2019.



*Die Antwort der Künstlerkollektive auf Kritik.
Foto: privat*

Selbstverständlich ist nicht nur der Verein, als dessen Vorsitzender oder Vertreter Khalili agiert, sondern auch dieser selbst als natürliche Person, BDS-Unterstützer. Man lernt, was mit dem oft eingeforderten ‚kritisch-solidarisch‘ gemeint ist, denn die BDS-Bewegung erscheint Khalili offensichtlich als zu gemäßigt: Statt lediglich passiv-aggressiv die Vernichtung Israels durch ein Rückkehrrecht zu betreiben, solle man doch lieber von vorneherein offen und ehrlich verlangen, die Existenz des zionistischen Staates zu beenden.³⁷ Und er setzt noch einen drauf. Wie schon in seiner Rechtfertigung als antisemitischer Schläger erklärt er den jüdischen Staat („the establishment of israel“) als Fortsetzung der rassistischen „christo-European oppression“. Israel sei nichts als ein Ghetto, in dem den Juden eine nationale Identität aufoktroziert worden sei, die es gar nicht gäbe. Aber vielleicht meint er es doch nur gut, wenn er fordert, die Emanzipation der Palästinenser sei nur durch die Emanzipation der Juden von ihrer nationalen Identität zu erreichen. Das politische Projekt der BDS-Kampagne sei erst dann am Ziel, wenn Israel kein jüdischer Staat mehr sei.³⁸

Allein ist Khalili im lumbung natürlich nicht. Vielmehr kann er sich dort wie ein Fisch im Wasser oder wie ein Reiskorn im Reisbeutel fühlen. Unter den lumbungmembers finden sich weitere Fürsprecher des Boykotts Israels, wie Marwa Arsanios und der 2021 verstorbene Jimmie Durham, beide Unterzeichner des Aufrufs *Wir können nur ändern, was wir konfrontieren*, Jumana Emil Abboud (Unterzeichnerin des *A Letter Against Apartheid*) und Yasmine Eid-Sabbagh (Unterzeichnerin der *Campaign to boycott the oral History Conference at the Hebrew University of Jerusalem*)³⁹ und ca. 80 weitere Unterzeichner antizionistischer und israelfeindlicher Aufrufe.⁴⁰ Da auch in der Findungskommission bzw. im Documentabeirat, in der ruangrupa und im Artistic Team

37 Yazan Khalili, *The Utopian Conflict*, 2014: „Ending the existence oft the Zionist state“.

38 Yazan Khalili, *The Utopian Conflict*, 2014.

39 Der im Jahr 2013 lancierte Boykottaufruf gegen israelische Universitäten und Museen wirft allen israelischen Universitäten vor, Besatzung Siedler-Kolonialismus und Apartheid zu fördern. Den Aufruf findet man u. a.hier: (<https://bdsmovement.net/news/campaign-boycott-oral-history-conference-hebrew-university-jerusalem>).

40 Antisemitismus-Skandal auf der Documenta nimmt neue Ausmaße an, in: *Die Welt*, 12.07.2022. Der ehemalige Vorsitzende der DIG-Kassel Markus Hartmann hatte unter den beteiligten Künstlern der documenta 15 ca. 80 Unterzeichner diverser antiisraelischer Aufrufe identifiziert.

des ruruHauses wie geschildert ihre Gesinnungsgenossen sitzen und zu allem Überfluss die
Bundesregierung mit Claudia Roth eine Fürsprecherin der Antisemiten im Kunstbetrieb als
Staatsministerin ernannt wurde,⁴¹ war Widerspruch nicht zu erwarten.

Der Bundestag gegen BDS und die Kasseler Äquidistanz

Der Bundestag hat am 17. Mai 2019 einen gemeinsamen Antrag von CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen mit dem Titel *BDS-Bewegung entschlossen entgegenzutreten – Antisemitismus bekämpfen* angenommen. Dort heißt es u. a. „Der Bundestag beschließt, [...] keine Organisationen finanziell zu fördern, die das Existenzrecht Israels in Frage stellen. Keine Projekte finanziell zu fördern, die zum Boykott Israels aufrufen oder die die BDS-Bewegung aktiv unterstützen. Länder, Städte und Gemeinden und alle öffentlichen Akteurinnen und Akteure dazu aufzurufen, sich dieser Haltung anzuschließen.“⁴² Auch wenn sich die Szene um die documenta gerne mit der Aura des Kritischen umgibt, ist es korrekt, diese wiederkehrende Kunst-Show als eine im Wesentlichen mit öffentlichen Geldern finanzierte – also keineswegs staats- und gesellschaftskritische – Ausstellung zu bezeichnen. Der Gesamtetat der documenta wird in großen Teilen von der Stadt Kassel, dem Land Hessen und vom Bund getragen. Auch viele der Sponsoren der vorhergehenden documenta-Ausstellung dürften wieder dabei sein. Immer wieder prominent erwähnt in unzähligen Werbebroschüren gehören zu diesen u. a. die Sparkassen Finanzgruppe, der VW-Konzern und die Deutsche Bahn. Auch sie zählen nicht gerade zu den Kapitalgruppen, die als besonders staatskritisch gelten.

„Deutschland habe aus seiner Vergangenheit heraus eine herausragende Verantwortung für Menschen jüdischen Glaubens und den Staat Israel. Das sei Staatsräson für die Bundesrepublik Deutschland und ebenso ‚Stadträson‘ für die Stadt Kassel.“⁴³ In Kassel, wo „das Gedenken an die Opfer [des Nationalsozialismus]‘ seit vielen Jahren gelebte Wirklichkeit ist“, betont man zu bestimmten historischen Daten geschichtsbeflissen das eigene Engagement gegen Antisemitismus und die besondere Verbundenheit mit Israel. Man sei froh über die nach 1945 wiederauferstandene Jüdische Gemeinde und ihre neu errichtete Synagoge, preist die Städtepartnerschaft mit der israelischen Stadt Ramat Gan an und hisst neuerdings am Tag der Gründung Israels auch die israelische Fahne.

Hinsichtlich des real existierenden Hasses auf Israel jedoch, der alle paar Jahre von den Freunden der Befreiung Palästinas von den Juden auf den Straßen Kassels organisiert wird, verhält man sich indifferent, während man dagegen den wackeren Kämpfern für das Menschenrecht auf Israelkritik aus Kreisen der Kasseler Friedensbewegung – zumindest in Teilen – zugetan ist. So stand schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Beitrages zu befürchten, sofern der Bundestagsbeschluss den politischen Vertretern in den Aufsichtsgremien der documenta überhaupt etwas sagt, dass man sich der Phalanx der Israel-Boykottaktivisten in der Reisscheune im folgenden Sommer nicht in den Weg stellen wird!

41 Stefan Frank, Kulturstaatsministerin stellt sich schützend vor antisemitische Kampagne, in: mena-watch, 27.11.2021.

42 Bundestag verurteilt Boykottaufrufe gegen Israel, (bundestag.de).

43 SZ online: (<https://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-kassel-kasseler-ob-documenta-klar-gegen-antisemitismus-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-220116-99-731551>), 16. Januar 2022.

Volkskunst gegen Israel. Zum Elend des Kulturbetriebs

Redebeitrag der TIP auf der Kundgebung am 18. Juni 2022

Im Fall der documenta hat man es mit einem Milieu zu tun, in dem ein sich als progressiv missverstehender Antisemitismus gegenwärtig wohl am stärksten und dreistesten um sich greift: dem deutschen Kulturbetrieb. Aktuell zeigt sich dessen Antisemitismuskomplex in der Einladung mehrerer BDS-Unterstützer zur 15. Auflage der documenta. Vor allem die Künstlergruppe *ruangrupa*, die als Kuratorenteam der documenta mit Vorliebe für die heimatische Scholle fungiert, tat sich als safe space für Israelfeinde hervor. Deren von postmoderner Seite als natürlich verklärte und gefeierte vermeintliche Ursprünglichkeit ist der Ausgangspunkt für einen archaischen Traditionalismus, der sich in der künstlerischen Tätigkeit des Kollektivs Bahn bricht. Passend dazu hat die *ruangrupa* auch umstandslos ein gemäß der Homepage der documenta »stetig wachsendes Kollektiv Kulturschaffender und Community Organizer aus Palästina« mit dem vielsagenden Namen *The Question of Funding* nach Kassel eingeladen. Dessen Vertreter sind nicht gerade erpicht auf jüdische Nachbarn, weshalb der Sprecher der Gruppe sich nicht „bloß“ für BDS einsetzt, sondern in Interviews offen das Ende der Existenz Israels fordert. Dass Israel immer wieder als künstliches Gebilde und Zerstörer ursprünglicher Gemeinschaft von jenen attackiert wird, die gesellschaftliche Regression als Utopie anpreisen, ist indes kein Zufall: Indem Israel den Antisemitismus bekämpft, verteidigt das Land die Zivilisation, die den Gedanken beinhaltet, dass es auf den Einzelnen nicht bloß als Mitglied von Not- und Schicksalsgemeinschaften ankommt.

Die Einladung des Kollektivs *A Question of Funding* ist nun bei Weitem nicht das einzige Beispiel für die weitgehende Akzeptanz und Förderung antisemitischer Positionen im deutschen Kulturbetrieb. Der hier rebellisch daherkommende und deshalb angesagte Antisemitismus kann sich in einem kultur- und identitätssensiblen, von postmodernen, postkolonialen und queeren Diskursen geprägten Umfeld sicher sein, sich keinem heftigen Widerspruch aussetzen zu müssen. Die Israel- und Kapitalismuskritiker auf der documenta erhalten stattdessen Rückendeckung von einem Milieu, in welchem solcherlei Haltungen, wenn nicht als chic, so doch zumindest als legitimer Ausdruck authentischer Marginalisierungserfahrungen gelten. In diesem Milieu werden Erklärungen wie die der Initiative *GG 5.3 Weltoffenheit* verfasst, mit dem Ziel, gegen die BDS-Resolution des Bundestages den „Diskursraum“ für die Verdammung des jüdischen Staates auch weiterhin offenzuhalten. Damit es so weit kommt, dass sich in Deutschland vierzehn führende Kultureinrichtungen zusammenschließen, um einen Beschluss des Bundestags zu kritisieren, muss es schon um den Antisemitismusbegriff gehen. Dessen Verteidigung gegen den expliziten Einschluss des Antizionismus scheint vordringlichstes Ziel deutscher Kulturbetrieblern zu sein. Nicht zufällig wurde die eben genannte Initiative mit dem sperrigen Titel für die antisemitische Boykott- und Sanktionsbewegung vom Generalintendanten des Humboldt-Forums, Hartmut Dorgerloh, gestartet. Dorgerlohs Äußerungen sind regelmäßig ein Paradebeispiel für die besinnungslose Phrasendrescherei der gegenwärtigen Kulturszene und die selbstgerechte Schamlosigkeit derjenigen, die ihr Menschenrecht auf Israelkritik durch die BDS-Resolution bedroht sehen. Die Chuzpe, die nötig ist, um von Weltoffenheit und Selbstreflexion zu schwafeln, während man in seiner Freizeit Plädoyers für die „Kauft-nicht-bei-Juden“-Bewegung des 21. Jahrhunderts verfasst und das auch noch für fortschrittlich hält, lässt sich wohl nur durch jahrelange Abstumpfung im zeitgenössischen Kunst- und Kulturdiskurs erklären.

Ein Beispiel: Im September 2020 wagte sich die für dieses Feld durchaus repräsentative Zeitschrift *Texte zur Kunst* ehrenwerterweise an das Thema BDS. In der Ausgabe wurde der konstitutiv antisemitische Charakter der im eigenen Milieu hohes Ansehen genießenden Bewegung von ihren Ursprüngen an nachgezeichnet. Es dauerte nicht lange, bis die Freunde des Israelboykotts die zarten Sprossen vernunftgeleiteter Intervention dekolonial niedermähten. Dieser Boykott müsse insgesamt differenzierter betrachtet werden, so die im Angesicht des Israelhasses auf Ausgewogenheit pochenden BDS-Apologeten in ihrer Stellungnahme im Postskriptum.¹ Die im Heft nahegelegte Identifikation der von angeblich „durchaus heterogenen Kräften“ getragenen Organisation mit Antisemitismus sei „politisch fatal“. Zudem wurde bemängelt, es kämen zu wenig „arabische und palästinensische Stimmen“ sowie Gegenpositionen zu der von Juden und Israelis getätigten Einschätzung von BDS als antisemitisch vor. Hierin drückt sich nicht nur das in postkolonial-akademischen Kreisen weit verbreitete identitäre Ticketdenken und eine Sprechort- und Betroffenheitslogik aus. Auch der damit verbundene und kaum verhohlene Wunsch nach jüdischen Kronzeugen gegen Israel wird überdeutlich. Substantielle Kritik am linken Antisemitismus soll von vornherein durch einen solchen relativierenden Meinungspluralismus verunmöglicht werden. Auch fehlte nicht die Warnung vor einer „Auseinanderdividierung linker Positionen“ im Zuge der Kritik an BDS. Aus dieser ziehe schließlich „die global Triumphe feiernde, ethno-nationalistische Rechte [...] einen Teil ihrer Dynamik“. Die Kritik des Antisemitismus, der von den im Statement vertretenen Autoren nie im eigenen Milieu gesucht wird, hat also hinter den alles bestimmenden Abwehrkampf gegen rechts zurückzutreten — Spalter, wer anderes behauptet.

In besagter Zeitschrift findet sich auch ein Plädoyer von Micha Brumlik für das unter Kunst und Kulturwissenschaftlern schwer angesagte „multidirektionale Erinnern“. Ausgangspunkt ist die Behauptung, die Beschäftigung mit der Shoah und das Herausstellen ihrer spezifischen Merkmale gegenüber anderen Genoziden, vor allem den Kolonialverbrechen, behindere eine Auseinandersetzung mit diesen. Zugrunde liegt die unter postkolonialen Theoretikern verbreitete Annahme, dass dem Gedenken an den Holocausts im Westen und vor allem in Deutschland nur deshalb so viel Platz eingeräumt werde, weil es sich bei den Opfern um weiße Europäer gehandelt habe. Dass die Verfechter des multidirektionalen Erinnerns meist die Einzigen sind, die das Holocaustgedenken und die Erinnerung an deutsche Kolonialverbrechen gegeneinander ausspielen, zeigt, worum es eigentlich geht: Die Relativierung des Holocaust wird heute nicht mehr wie in den 1980er Jahren von reaktionären Historikern wie Ernst Nolte betrieben, sondern ist Projekt einer als links, postkolonial und kultursensibel daherkommenden akademischen und kulturellen Avantgarde.

Auch die Feuilletondebatte um die Ruhrtriennale, die 2020 den postkolonialen Theoretiker und BDS-Unterstützer Achille Mbembe als Eröffnungsredner einlud, zeigt, wie sich gegenwärtig antizionistischer Progressivismus und postmoderne Antirassismus-Debatten die Hand reichen. Die Kritik an der Einladung wurde vom Referenten und seinen Verteidigern als „Silencing“ einer „Person of Colour“ abgewehrt. Ähnliche Argumente hat man auch im Zuge der documenta-Debatte gehört. Hieran wird deutlich, wofür die hiesige Kunstszenen solche angeblich marginalisierten Stimmen mit Publikationen im Suhrkamp-Verlag und akademischen Weihen benötigen: Sie plaudern aus, was man sich selbst nicht zu sagen traut und ihre Ansichten werden als vermeintlich rassistisch unterdrückte Perspektiven, denen man ja Gehör verschaffen müsse, legitimiert. Unbedingt verachtenswert ist dieses besonders deutsche, zumeist demonstrativ bildungs- und kunstbeflissene Milieu, das die notorisch antirassistische und damit im Regelfall israelkritische

¹ <https://www.textezurkunst.de/articles/zur-debatte-um-texte-zur-kunst-heft-119>

Völkerverständigung auf einschlägigen Kunstevents konsumiert. Dabei nimmt es den Hass auf Israel freudig zur Kenntnis, und wenn es darauf ankommt, beschwichtigend in Schutz. Seine Repräsentanten in Fernsehen und Politik schwadronieren nicht mehr von Kindermördern, sondern pochen im Angesicht des wachsenden militanten Antisemitismus auf Ausgewogenheit, Differenzierung und Fakten. Diesem Milieu ist es gelungen, die gut recherchierte Kritik des BgA-Kassel an der documenta an den Rand zu drängen, so dass alles seinen gewohnten Gang gehen kann.



Öffentliche Debatte zur d15 und zur Krise der Kunst. Das BgA protestiert erneut gegen Antisemitismus. Foto: privat

Dafür, dass sich an diesen Verhältnissen in Zukunft nichts ändert, sorgt auch die Bundesregierung. Mit Claudia Roth wurde eine Politikerin zur Staatsministerin für Kultur und Medien ernannt, die sich in der Debatte um die diesjährige documenta hauptsächlich durch abstrakte Bekenntnisse zur Kunstfreiheit oder gewohnt routinierte Verurteilungen des Antisemitismus hervortat. Agiert werden solle aber erst, wenn es auf der documenta tatsächlich »zu Antisemitismus kommen sollte«. Wir sind gespannt. Der BDS-Beschluss der Bundesregierung jedenfalls darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass im staatlich subventionierten Kulturbetrieb de facto auch weiterhin ausgewiesenen Antizionisten eine Förderung zukommt. Es stellt sich aber die Frage, weshalb der deutsche Staat überhaupt einen ökonomisch und auch ästhetisch eher dürftigen Kunstbetrieb auszuhalten bereit ist. Man denke hier bloß an die teils unfreiwillig komischen antikapitalistischen Pappaufsteller auf Grundschulniveau, die nun in Kassel platziert wurden. Oder an die nicht nur politisch geschmacklose Collagenserie eines Künstlers aus Gaza, welche, wie der Name „Guernica — Gaza“ schon nahelegt, die IDF in die Nähe von Nazis und italienischen Faschisten rückt. Eine Antwort bietet ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen aus dem Jahr 2017. Aus diesem geht hervor, was Kulturförderung im weltoffenen und toleranten Deutschland heute bedeutet: „Kulturelle

Vielfalt ist für eine offene Gesellschaft unverzichtbar und die Förderung von Kunst und Kultur elementar für die Stärkung unserer Demokratie. [...] Primäres Ziel von Kulturförderung ist es deshalb, kulturelle Vielfalt zu sichern und den Zugang zu kulturellen Angeboten für möglichst viele Menschen zu gewährleisten“, heißt es da. Der Antrag, welcher einen umfangreichen Forderungskatalog enthielt, wurde zwar abgelehnt; dass Kultur und ihre Förderung heute vor allem unter dem Stern der Diversität zu stehen haben, dürfte aber zumindest im Kultursektor selbst größtenteils unstrittig sein. Der Mehrwert dieser Kulturpolitik besteht für den deutschen Staat darin, sich auch weiterhin als Hort der Toleranz und Vielfalt inszenieren zu können. Wenn unter den geförderten Vertretern kultureller Diversität verlässlich offene Feinde des jüdischen Staates sind, deren Anwesenheit im hierzulande ebenso verlässlich antizionistisch eingestellten Kunstbetrieb die Allerwenigsten stört, sieht man unterdessen nicht so genau hin.



Aus der Collage-Serie eines palästinensischen Künstlers mit dem Titel: "Guernica - Gaza".
Vieldeutige Eindeutigkeit! Foto: privat

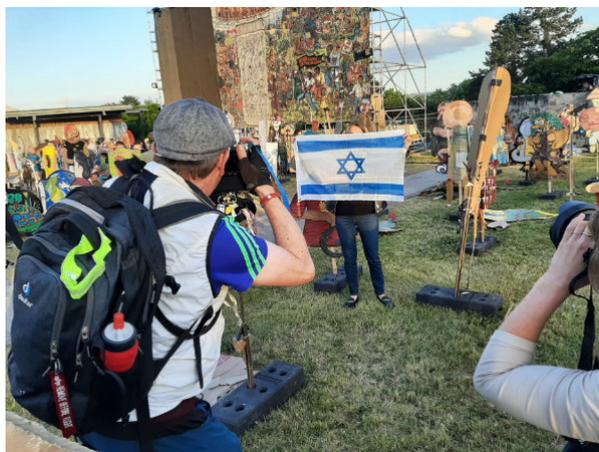
Heiligung und Exorzismus

Wie in Kassel Judenkarikaturen zu einem Denkmal für den Dialog werden konnten

Der nachfolgende Text ist die ausgearbeitete Fassung eines Kurzvortrags, der am 16. Juli 2022 bei der Tagung „Antisemitismus im Nah-Ost-Konflikt und in der Kunst der postbürgerlichen Gesellschaft“ in Kassel als Einleitungsreferat zum Podium „Antisemitismus und das Kunstwerk in der postbürgerlichen Gesellschaft“ gehalten wurde.

Als 1995 das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude in einer sensationellen Aktion das Berliner Reichstagsgebäude mit großen Stoffbahnen verhüllte, wurde der Vorgang vermutlich von den wenigsten als konzeptuelles Kunstereignis aufgefasst, das etwa den schwindenden Werkcharakter postmoderner Kunst ausdrückte. Vielmehr feierte man den *Wrapped Reichstag* als Massenevent des wiedervereinigten Deutschlands, das sich von der Kunstaktion eine Befreiung von den Altlasten der Vergangenheit erhoffte, die mit dem Reichstagsgebäude unweigerlich verbunden waren. Der durch die festliche Verhüllung vorübergehend verwandelte Bau sollte zum geschichtspolitischen Geschenk an die junge Berliner Republik werden. Norman Foster, der Architekt des Reichstagsumbaus, sah in der Verhüllung gar eine „Läuterung, als streife das Gebäude die mit ihm verbundene Tragik ab und stimme sich auf den nächsten Abschnitt seiner Geschichte ein.“ (zit. n. Siebeck 2002: 52)

Eine etwas andere Verhüllungsaktion fand am 20. Juni auf der Kasseler *documenta* statt, wo das großflächige antisemitische Propagandawerk des indonesischen *Taring Padi*-Kollektivs nach Protesten mit schwarzen Tüchern verhängt worden ist. Die mit der Verhüllung verbundenen Hoffnungen waren denjenigen von 1995 nicht unähnlich: Die *documenta* signalisierte ihre Absicht zur Läuterung, viele Besucher freuten sich über eine neue Attraktion und vor allem sollte der Antisemitismus-Skandal schnell wieder vergessen sein. Der Reichstag war damals freilich an Ort und Stelle wieder ausgepackt worden, was man von dem *documenta*-Werk nicht erwarten durfte. Nur einen Tag später wurde es unter anhaltendem öffentlichen Druck sogar vollständig entfernt. Offen blieb die Frage, warum das Bild nicht umgehend abgebaut, sondern zunächst aufsehenerregend verhüllt worden ist.



Beim Abhängen des Taring-Padi-Banners skandierten empörte Palästinafreunde: Free Palestine! Solidarität mit Israel bleib einzelnen überlassen. Foto: privat

Volksgerecht gegen die Juden

Das großflächige Banner mit dem Titel *People's Justice* ist das erste Werk des 1998 nach dem Sturz des indonesischen Diktators Haji Mohamed Suharto gegründeten Aktivistenkollektivs *Taring Padi*. Es zeigt in manichäischer Gegenüberstellung linksseitig die Personifizierungen eines von Suharto kommandierten militärisch-industriellen Komplexes sowie rechtsseitig die in grüner Idylle schaffenden Kräfte des Volkes, die sich zum Widerstand zusammenschließen.

In der Mitte finden sich aschgraue Darstellungen von Opfern der von Suharto befohlenen Verbrechen, darunter der Massenmord an Millionen Kommunisten und Chinesen in den Jahren 1965/66.¹ Aufseiten der bösen Mächte des Regimes sind auch ein inmitten von allerlei dämonischen Fratzen platzierter orthodox gekleideter Jude abgebildet, der mit Raffzähnen, Hakennase und SS-Runen versehen ist, sowie ein Soldat mit „Mossad“-Aufschrift, Davidstern und Schweinsnase. Gekrönt wird das triptychonartig strukturierte Gemälde von der Darstellung eines Volksgerechtshofs der Arbeiter, Bauern, Polit- und Islamaktivisten, der die als Vieh verunstalteten Volksfeinde in den Kerker steckt. Ikonografisch und kompositorisch angelehnt ist das Ganze an sozialistischen Volkstumskitsch à la Diego Rivera einerseits und an die dystopischen Collagen von Hardcore Punk-Plattencovern andererseits – stilistisch beeinflusst von Underground-Comics aus Fanzines und DIY-Heften, deren Gestaltungsmittel jedoch völlig humorfrei adaptiert wurden. Das Machwerk steht damit in der ebenso eintönigen wie ungebrochenen Tradition von Agitprop-Grafiken der antiimperialistischen Neuen Linken und ihrer subkulturellen Ausläufer.



Die Bösen unter sich... Foto: privat

1 Die bezwingendste künstlerische Aufarbeitung dieses Massakers ist übrigens dem ausgerechnet jüdisch-amerikanischen Regisseur Joshua Oppenheimer zu verdanken, der in seinen Dokumentarfilmen *The Act of Killing* (2012) und *The Look of Silence* (2014) Täter und Opfer mit den damaligen Verbrechen konfrontiert hat.

Die schematische Darstellung eines Kampfs der Guten gegen das Böse, das motivisch mit sadistischer Gewalt, konsumistischer Degeneration, aber auch sexueller Devianz assoziiert wird, würde für sich genommen schon ausreichen, um hier einen üblen Zivilisationshass am Werk zu sehen, der das Gesunde gegen das Krankhafte ins Feld führt und der im Antisemitismus seit jeher ein Ventil gefunden hat. Die Empörung kaprizierte sich jedoch derart auf die explizit judenfeindlichen Details, dass eine Diskussion des gesamten Bildes selbst in einer einschlägigen Kunstpublikation wie *monopol* völlig ausblieb. In einigen Medienberichten wurde sogar ausschließlich der Mossad-Mann mit Schweinsnase erwähnt, nicht aber der hakennasige Orthodoxe – offenbar um die Möglichkeit einer nicht-antisemitischen, rein „israelkritischen“ Deutung offen zu halten. Diese nur stückweise Rezeption des Motivs wurde zunächst durch das Viralgehen von Detailaufnahmen in den sozialen Medien begünstigt und schließlich durch das Machtwort der Kulturstaatsministerin Claudia Roth perpetuiert, auf deren Twitteraccount von „antisemitischen Bildelementen“ [Hervorhebung; L.S.] die Rede war. Der Antisemitismus auf der *documenta* konnte damit in nur zwei Ausschnitten eines einzigen Werks fixiert werden.

Außeracht gelassen werden konnte nun, dass es sich nicht um das einzige *documenta*-Werk handelte, das eine Gleichsetzung von Juden mit Nazis intendiert – Mohammed Al Hawajri tut in seiner Collagenserie *Guernica – Gaza* dasselbe – und vor allem, dass die im Vorfeld geäußerte Kritik an den Ausstellern den Sympathien für die antisemitische BDS-Bewegung galt, die eines Belegs durch explizit antisemitische Kunstwerke gar nicht bedurft hätte. Als plötzlich Meron Mendel, Direktor der *Bildungsstätte Anne Frank*, in dem Banner von *Taring Padi* eine „klare Grenzüberschreitung“ und „antisemitische Hetze“ erkannte (Jüdische Allgemeine, 20.06.2022), camouflierte das vor allem, dass er selbst der *documenta*-Leitung monatelang Rückendeckung gegeben hatte, als das Kasseler *Bündnis gegen Antisemitismus*

zum Beispiel die verbreitete Unterstützung für den israelfeindlichen *A Letter against Apartheid* skandalisiert hatte. Mit der Verhüllung von *People's Justice*, so scheint es, konnten sich Politik, Kuratoren und die vielbeschworene Zivilgesellschaft auf ein Bauernopfer einigen, das den Frieden wiederherstellen sollte.

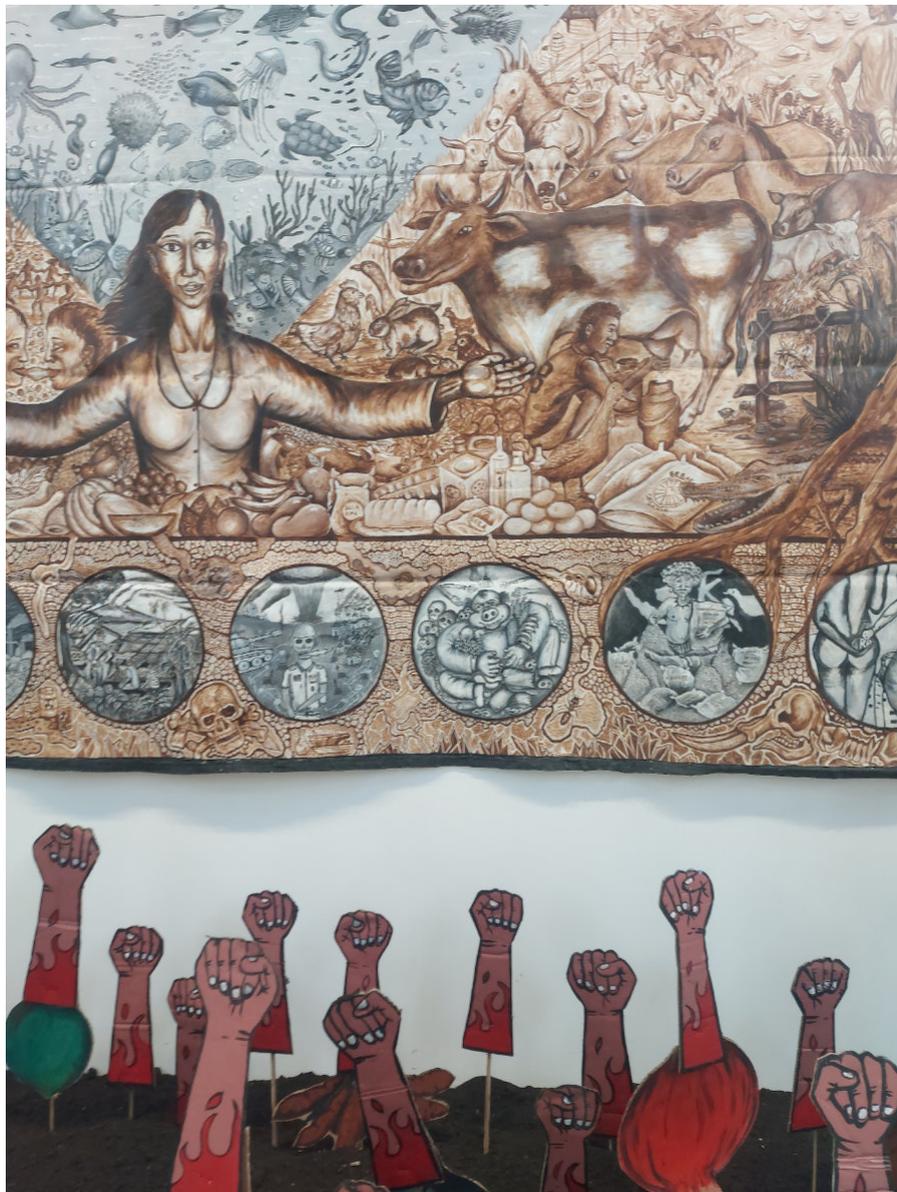


*Taring Padi hat nicht nur auf dem abgehängten Wimmelbild Juden dargestellt. Auch im Hallenbad Ost findet man Eindeutiges: Reicher Jude, reiches Schwein.
Foto privat*

Respekt für die Deutschen

Das *Taring Padi*-Kollektiv verband mit der Verhüllungsaktion indessen eine andere Agenda. In einem veröffentlichten Statement behauptete die Gruppe zunächst, dass alle „Figuren, Zeichen, Karikaturen und andere[n] visuellen Vokabeln“ in ihren Werken „kulturspezifisch auf unsere eigenen Erfahrungen“ und auf „eine im politischen Kontext Indonesiens verbreitete Symbolik“ Bezug nähmen, was angesichts ihrer im Rahmen linksradikaler Gebrauchskunst völlig konventionellen Ästhetik und Bildsprache schlichtweg perfide ist. Schließlich betonten sie, dass das Banner in Kassel erstmals in einem „europäischen und deutschen Kontext“ präsentiert und hier offenbar missverstanden worden sei. „Wir entschuldigen uns für die in

diesem Zusammenhang entstandenen Verletzungen. Als Zeichen des Respekts und mit großem Bedauern decken wir die entsprechende Arbeit ab, die in diesem speziellen Kontext in Deutschland als beleidigend empfunden wird. Das Werk wird nun zu einem Denkmal der Trauer über die Unmöglichkeit des Dialogs in diesem Moment. Wir hoffen, dass dieses Denkmal nun der Ausgangspunkt für einen neuen Dialog sein kann.“ (documenta-fifteen.de, 20.06.2022)



Taring Padi, Hallenbad Ost Foto: privat

Indem Taring Padi die Empörung zum Resultat von „Verletzungen“ erklärte, die in einem „speziellen Kontext“ entstanden seien, versuchte das Kollektiv, die Kritik des Antisemitismus einer lokalen Befindlichkeit zu entschärfen, auf die sie aus „Respekt“ im Extremfall Rücksicht zu nehmen bereit seien. Nicht nur richteten die Maler keine Bitte um Entschuldigung an die Juden, auf die ihr Machwerk nämlich zielt, sondern sie behandelten den Protest gegen ihr Werk als Ausdruck einer rein *deutschen* Empfindlichkeit, der man

gönnerhaft mit derselben kulturellen Sensibilität antwortete, die die Gruppe zugleich für sich selbst einfordert, wenn sie ihr Werk nur im Kontext ihrer „kulturspezifisch“ eigenen Erfahrungen verstanden wissen will. Die Verhüllung des Banners signalisierte also keine politische Einsichtsfähigkeit, sondern sollte als Respektsgeste gegenüber der anderen Kultur aufgefasst werden, so wie Papst Franziskus beim Besuch des iranischen Präsidenten Ruhani die „nackten“ Statuen in den Kapitulinischen Museen verhüllen ließ.

Der Antisemitismus wurde somit als Tabu bestätigt und seine Anstößigkeit bekräftigt. Plötzlich schien es nur noch darum zu gehen, dass deutsche Augen den Anblick von Judenkarikaturen nicht einmal mit Triggerwarnung ertragen, obwohl der eigentliche Skandal von Anfang an darin bestanden hatte, dass unter der Trägerschaft der Stadt Kassel und des Landes Hessens und mitfinanziert durch die Kulturstiftung des Bundes ausgewiesenen Antisemiten das Feld überlassen worden war. Konsequenter wäre es gewesen, spätestens jetzt die politische Verantwortung zu übernehmen, die Schau abzublasen und bei den Juden in Deutschland sowie bei allen im Vorfeld diskreditierten Kritikern der *documenta* förmlich um Entschuldigung zu bitten.

Sakralisierung des Antisemitismus

Die stattdessen durchgeführte spektakuläre Verhüllung bedeutete noch nicht die Entfernung des „Kunstwerks“, sondern die Errichtung eines neuen. Und dieses neue Werk, das verhüllte Banner, steht tatsächlich – hier ist der Ausdruck einmal angebracht – in einem kulturellen Kontext. Die textile Verhüllung von Objekten hat nämlich eine Jahrtausende alte sakrale Tradition, in der die Verhüllung vornehmlich den heiligsten Kultgegenständen zukommt, sei es die Bundeslade im jüdischen Tempel, das in der christlichen Fastenzeit verhüllte Kreuz oder die unter einem Brokatvorhang verhüllte Kaaba. Die Doppelgesichtigkeit des Sakralen, das zugleich das begehrte Heilige wie das tabuisierte Verbotene vorstellt, kommt darin zum vollen Ausdruck. Indem die Judenkarikaturen auf der *documenta* aus „Respekt“ vor der deutschen – nicht: der jüdischen – Kultur verhüllt worden sind, wird diese Kultur als eine angesprochen, die auf ihrer Identitätssuche den Antisemitismus zugleich auszutreiben bemüht ist, wie sie ihn in ihrem Kern heilighält. Behauptungen wie jene zuletzt von Joachim Gauck vorgetragene, es gäbe „keine deutsche Identität ohne Auschwitz“, stehen tatsächlich seit Jahrzehnten im Zentrum eines um moralische Oberhoheit wetteifernden neuen deutschen Selbstverständnisses und wurden schon vor über zwanzig Jahren von Maxim Biller in einem Text mit dem Titel *Heiliger Holocaust* spöttisch kommentiert: „Das Holocaust-Trauma als Mutter eines endlich gefundenen deutschen Nationalbewußtseins? Was sonst!“ (Biller 1996)

Im Kontext des Sakralen ist die Verhüllung zumeist mit dem Wissen um das verhüllte Objekt verbunden. Das rituelle Verbergen und die anschließende Enthüllung geben die sakrale Erfahrung frei. Auch im Falle der Kasseler Verhüllung wussten alle nur zu gut, was sich unter dem schwarzen Stoffbanner verbarg. Die antisemitischen Karikaturen wurden auf diese Weise zu einem *anwesenden Abwesenden* mit sakraler Qualität, die noch dadurch verstärkt wurde, dass ihre künftige feierliche Enthüllung bereits erwartet werden darf: nämlich bei nächster Gelegenheit außerhalb Deutschlands, wo das Banner – wie ständig erwähnt wird – schließlich schon so oft und immer völlig unproblematisch präsentiert werden konnte. Nur für die

Kasseler *documenta* fand eine kurzfristige Umwidmung des Werks statt in ein „Denkmal der Trauer über die Unmöglichkeit des Dialogs *in diesem Moment*“ (Hervorhebung, L.S.).

Als verklausulierte Einladung zum Dialog über die deutsche „Verletzlichkeit“ in Sachen Antisemitismus konnte die Verhüllungsaktion trotz ihrer kurzen Dauer Durchschlagskraft erweisen – passt der Duktus des *Taring Padi*-Statements doch wie die Faust aufs Auge zu der im deutschen postkolonialen Diskurs ohnehin forcierten erinnerungspolitischen Wende, wie sie erst kürzlich wieder auf der Konferenz *Hijacking Memory* im Berliner *Haus der Kulturen der Welt* gefordert wurde. Holocaustgedenken und Antisemitismuskritik seien, so bereits der australische Historiker A. Dirk Moses, Teil eines von „Hohepriestern“ überwachten „deutschen Katechismus“, der einer „Fetischisierung der europäischen Zivilisation gegenüber den asiatischen Barbaren“ diene und endlich das Feld räumen müsse für die sogenannten Perspektiven des „globalen Südens“ (Moses 2021). Lassen die Deutschen sich darauf ein, könnten sie den Ballast des tabuisierten Heiligen endlich fallen lassen, und könnte die Verhüllung von *People's Justice* doch noch eine ähnliche Symbolkraft gewinnen wie die Verhüllung des Reichstags durch Christo und Jeanne-Claude. Ging es damals darum, sich die im Reichstag symbolisierte deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts als positiven identitätsstiftenden Kern anzueignen, steht jetzt der endgültige Schlussstrich an, den allzu viele – natürlich als „Zeichen des Respekts“ für allerlei im Hass auf Israel geeinte „Kulturen“ – zu ziehen bereit sind.



Taring Padi, *Friedrichsplatz* Foto: privat

Verabschiedung des Katechismus

Die Generaldirektorin der *documenta* Sabine Schormann hatte ihre Begründung für die finale Entfernung des Wandbilds bereits mit einem Ausdruck des Verständnisses „für die Belange des Globalen Südens und die dort verwendete Bildsprache“ versehen und einen „Dialog“ versprochen, der den „Respekt für die Unterschiedlichkeit der kulturellen Erfahrungsräume“ einschließen soll (documenta-fifteen.de, 21.06.2022), und Meron Mendel wollte sofort die „Krise als Chance“ nutzen, um „die Grenzen zwischen unverhohlenen antisemitischen Ressentiments und einer Solidarität mit den Palästinensern zu diskutieren“ (zeit.de, 22.06.2022). Unterdessen fand auf dem Gelände der *documenta* unter Verwendung bemalter Pappaufsteller des *Taring Padi*-Kollektivs eine Demonstration für ein „freies Palästina vom Fluss bis an das Meer“ statt. Dass ein solcher Aufruf zur Auslöschung Israels im ersehnten „Dialog“ diesseits der Grenze zum Antisemitismus verortet werden würde, stand bereits fest – ansonsten hätte man nicht sechs Monate lang alles unternommen, um die offen israelfeindlichen Künstler, Kuratoren und Kulturfunktionäre vor jeder Kritik in Schutz zu nehmen.

Erwartungsgemäß ließ beim heiß erwarteten Dialogpodium, das die *documenta* am 29.06.2022 gemeinsam mit der *Bildungsstätte Anne Frank* ausgerichtet hat, bereits die Besetzung u. a. mit Hortensia Völckers (Mitinitiatorin der *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit*) und Adam Szymczyk (Unterstützer des *Letter against Apartheid*) keinen Zweifel an der erwünschten Stoßrichtung. Es blieb Doron Kiesel vom Zentralrat der Juden überlassen auszusprechen, dass die „Dialogsituation [...] zu nichts führt“.² Ein Dialog über den Antisemitismus, gar mit der politischen Vertretung der deutschen Juden, war jedoch ohnehin nie gewollt – der Zentralrat war vielmehr monatelang ignoriert und geschnitten worden.

Abseits der offiziellen Foren, in denen der *documenta*-Skandal „aufgearbeitet“ wurde, gab das Lager der postkolonial Gestimmten noch unverblümter zu erkennen, dass das erlösende Gespräch stattdessen mit den Vertretern des „Globalen Südens“ geführt werden müsse – natürlich über die Verfehlungen des Westens. Selbst das antisemitische Motiv von *Taring Padi* sollte in diesem Sinne als Mahnung gegen das Verbrechen des Kolonialismus verstanden werden, weil auch der Judenhass eines linksradikalen Aktivistenkollektivs aus Indonesien aufs Konto seiner europäischen Gastgeber gehe: „Die Präsenz dieses Bildes auf der Documenta 15 veranschaulicht eine Art ‚Bumerangeffekt‘, bei dem ein in Europa entwickeltes Paradigma in einer europäischen Kolonie zirkuliert und dann – in veränderter Form – nach Europa zurückkehrt“, so Michael Rothberg (Rothberg 2022). Noch deutlicher wurde A. Dirk Moses: „[D]a die westlichen Staaten Suhartos Militärregime unterstützt haben, sind sie an Taring Padi's tribunalistischer Sicht der Weltpolitik mitschuldig.“ (Moses 2022)

² Ein Mitschnitt der Veranstaltung findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=T-GJ1GzmBiY>.



Foto: privat

Der „Katechismus der Deutschen“, der die Austreibung des Antisemitismus bei seiner gleichzeitigen Heilighaltung vorsieht, war mit der Verhüllungsaktion noch einmal bestätigt worden. Zugleich war die Aktion mit dem Angebot verbunden, das A. Dirk Moses schon im Jahr zuvor unterbreitet hatte: „diesen Katechismus zu verabschieden und die Forderung nach historischer Gerechtigkeit auf eine Weise neu zu verhandeln, die alle Opfer des deutschen

Staats und alle Deutschen – auch BPoC, inkl. Juden und Jüdinnen und Muslime und Muslimas, Einwander:innen und ihre Nachfahren – respektiert.“ (Moses 2021) Die Konturen des nächsten „Katechismus“ zeichnen sich bereits ab.

Lukas Sarvari

Literatur:

Biller 1996: Maxim Biller, Heiliger Holocaust, in: Die Zeit, 08.11.1996.

Moses 2021: A. Dirk Moses, Der Katechismus der Deutschen, auf: geschichtedergewalt.ch, 23.05.2021.

Moses 2022: A. Dirk Moses, Die documenta15, Indonesien und das Problem geschlossener Welten, auf: geschichtedergewalt.ch, 24.07.2022.

Rothberg 2022: Michael Rothberg, Antisemitismus als Bumerangeffekt, auf: berliner-zeitung.de, 05.07.2022.

Siebeck 2002: Cornelia Siebeck, Inszenierung von Geschichte in der „Berliner Republik“. Der Umgang mit dem historisch-symbolischen Raum zwischen Reichstagsgebäude und Schlossplatz nach 1989, in: WerkstattGeschichte, H. 33 (2002), 45–58.



Zur Tagung des BgA-Kassel am 16. Juli 2022 kamen um die 100 BesucherInnen, um spannende Vorträge zum Thema anzuhören. Fotos: privat

Orientierungsloses Oberbürgermeisterquartett: Die Rettung der documenta wird anders aussehen, als sie es sich das Oberbürgermeisterquartett vorstellt.

Seit Januar 2022 war für die, die lesen und analytisch denken können, zu erkennen oder zumindest zu erahnen, dass mit der documenta 15 (d15) etwas im Argen liegen könnte. Dass Antisemitismus weit verbreitet ist, überall, weiß jeder. Natürlich auch im Land der Täter: und das immer noch und in den vergangenen Jahren auch wieder in steigendem Maße. Mit der Entscheidung jedoch, das Team *Ruangrupa* aus Indonesien mit dem Kuratoren-Job für die d15 zu betrauen, war für einen neuen Antisemitismus-Schub auf der ganz großen Ebene die Büchse der Pandora geöffnet: Im Zenit der Kunstwelt sozusagen. Denn die documenta hat nun mal den Ruf bzw. den selbst formulierten Anspruch, die weltweit größte Ausstellung für aktuelle Kunst zu sein. Sollte die Kunstwelt und die „große“ Politik den durch die Findungskommission legitimierten Versuch, ein mit BDS und dem *A Letter Against Apartheid* hochgradig verbandeltes Kuratoren-Kollektiv aus einem imaginierten „Globalen Süden“ mit der Künstlerauswahl zu betrauen, am Ende klaglos akzeptieren, wäre der Damm endgültig gebrochen. Israel wäre damit aus der globalen Kunstwelt verbannt, inklusive aller jüdischen KünstlerInnen: Sie wären dann mit so etwas wie einem Bannfluch belegt! Erdacht und initiiert unter kräftigem Zutun von Hamas und Hisbollah.

Nach der hurtigen Abhängung des Wimmelbildes *People's Justice* von *Taring Padi* aus Indonesien – vermutlich kannten das die indonesischen Kuratoren recht gut, hatte das über 20 Jahre alte Werk doch schon auf vielen Ausstellungen weltweit gehangen – beruhigte sich das Entsetzen nur kurz, wie auch die Schockwelle in der Angelegenheit nur langsam abebben wollte. Nur ganz Naive glaubten, dass nach Verhüllen und Abhängen die Kunstsonne über Kassel und der d15 wieder ungetrübt scheinen würde. Das Gegenteil ist eingetreten: Bis hinein in die Gremien von Bundes- und Landtag wird gesprochen und debattiert über den Skandal von Kassel und welche Konsequenzen daraus zu ziehen seien. Das können selbst vier SPD-Oberbürgermeister nicht verhindern. Der Zug ist abgefahren und die Probleme werden nun längst andernorts verhandelt. Auch die Suche nach Lösungen, wie das in Kassel auf der d15 Passierte zukünftig verhindert werden kann, hat längst begonnen.

Der Ball liegt nun also, das hat das Quartett aus 3 EX- und einem aktuellen SPD-Oberbürgermeister aber noch nicht so recht verstanden, nicht mehr in Kassel und damit auch nicht mehr im Rathaus und schon gar nicht mehr bei Herrn Geselle, der als OB nicht nur im Management des documenta-Skandals heillos überfordert ist. In völligem Unverständnis über das, was da ab Januar dieses Jahres über „seine“ d15 hereingebrochen ist, versucht er sich in verschiedenen, gänzlich ungeeigneten Techniken des „Nicht-Verstehens“, des „Nicht-zur-Kennntnis-Nehmen-Wollens“ und des „plumpen Leugnens“, um mit dem Skandal zurande zu kommen. Wie alle Welt sieht, gänzlich erfolglos. Spätestens nachdem ihm sein Parteigenosse und Bundespräsident, Frank-Walter Steinmeier, bei der Eröffnung der d15 Nachhilfe erteilte, allerspätestens jedoch nachdem ihm sein Parteigenosse und aktueller Bundeskanzler, Olaf Scholz, mitteilte, die d15 wegen der antisemitischen Entgleisungen nicht besuchen zu können geschweige denn zu wollen, hätte Geselle das Ruder herumreißen und die Ursachen des

Eklats analysieren müssen. Zusammen mit Leuten, die etwas davon verstehen, wie bspw. dem Zentralrat der Juden in Deutschland.

Das hat er aber nicht gemacht. Stattdessen hat er – weil die documenta nun mal zum wertvollsten Teil des Kasseler Tafelsilbers gehört – sich mit seinen Vorgängern zum tetraedischen Kampfverband für den Erhalt der documenta zusammengetan. Leider teilen sie offensichtlich alle Geselles Sicht auf das Problemfeld documenta–Skandal und glauben, die documenta für Kassel unverändert erhalten zu können: Auf dass sie der nordhessischen Metropole auch in Zukunft Ruhm und Ansehen einbringen möge. Ohne grundsätzliche und kritische Analyse der Vorgänge um die Hintergründe des beklagenswerten Skandals um Antisemitismus auf der d15 wird sich die Krise jedoch nicht beheben lassen! Und auch nicht ohne Sicherungen, die etwas Ähnliches, wie den diesjährigen Eklat verbindlich ausschließen. Die kritische Analyse muss bei der Auswahl der Findungskommission beginnen und enden bei der Auswahl des Kuratoren Teams. Zu einer Wahl von Kuratoren, deren Verankerung in einem immer wieder postulierten, in Wirklichkeit aber gar nicht existierenden „globalen Süden“ weithin sichtbar war, darf sich so nicht wiederholen. Dass Geburtsorte nicht entscheidend sind genauso wenig wie Himmelsrichtungen, hat uns u. a. Okwui Enwezor bewiesen: Die von ihm auf und für die d11 ausgewählten KünstlerInnen aus Afrika und anderen Teilen der Südhalbkugel zeigten, dass deren Kunst nicht mit solch teils krassen Formen von Antisemitismus und Judenhas einherging, wie wir es aktuell auf der d15 erleben.

Denn auch wenn es die vier OB's immer noch nicht wahrhaben wollen:

Der Schaden für die zeitgenössische Kunst, für Deutschland und sein wohl gepflegtes Image als Land der Reue und des Lernens aus und nach der Shoah, aber auch für die Stadt Kassel ist nun so groß, um nicht zu sagen, kaum wieder gut zu machen, dass inzwischen viele andere Akteure auf den Plan getreten sind, um Strukturveränderungen etc. für die documenta vorzuschlagen und zu propagieren. Was sicher nötig ist, denn ein „Weiter so“ wird nicht möglich sein. Der Schandfleck des mitten in einer Weltausstellung der Kunst lancierten Hasses auf Juden in Stürmermanier ist mit dem Verwinden des Wimmelbildes von *Taring Padi* nicht behoben und nicht gelöscht. Zumal, auch das wird längst weltweit diskutiert, das „Opus“ von *Taring Padi* längst nicht das einzige Kunstwerk auf der d15 ist, das offenen Hass auf Israel formuliert. Die plumpe Kombination von Mohammed al Hawajri des Künstlerkollektivs *The Question of Funding*, die die Ereignisse um das von der Naziluftwaffe zerstörte Guernica im Baskenland während des spanischen Bürgerkriegs mit den Angriffen von Israels Militär auf Gaza als Folge des Raketenbeschusses von dort quasi gleichsetzt, ist blanker Antizionismus. Denn keine andere Botschaft wird durch sie transportiert als die, dass Israelis die Nazis von heute seien. Oder anders: Israel ist der Jude unter den Staaten unseres Planeten!

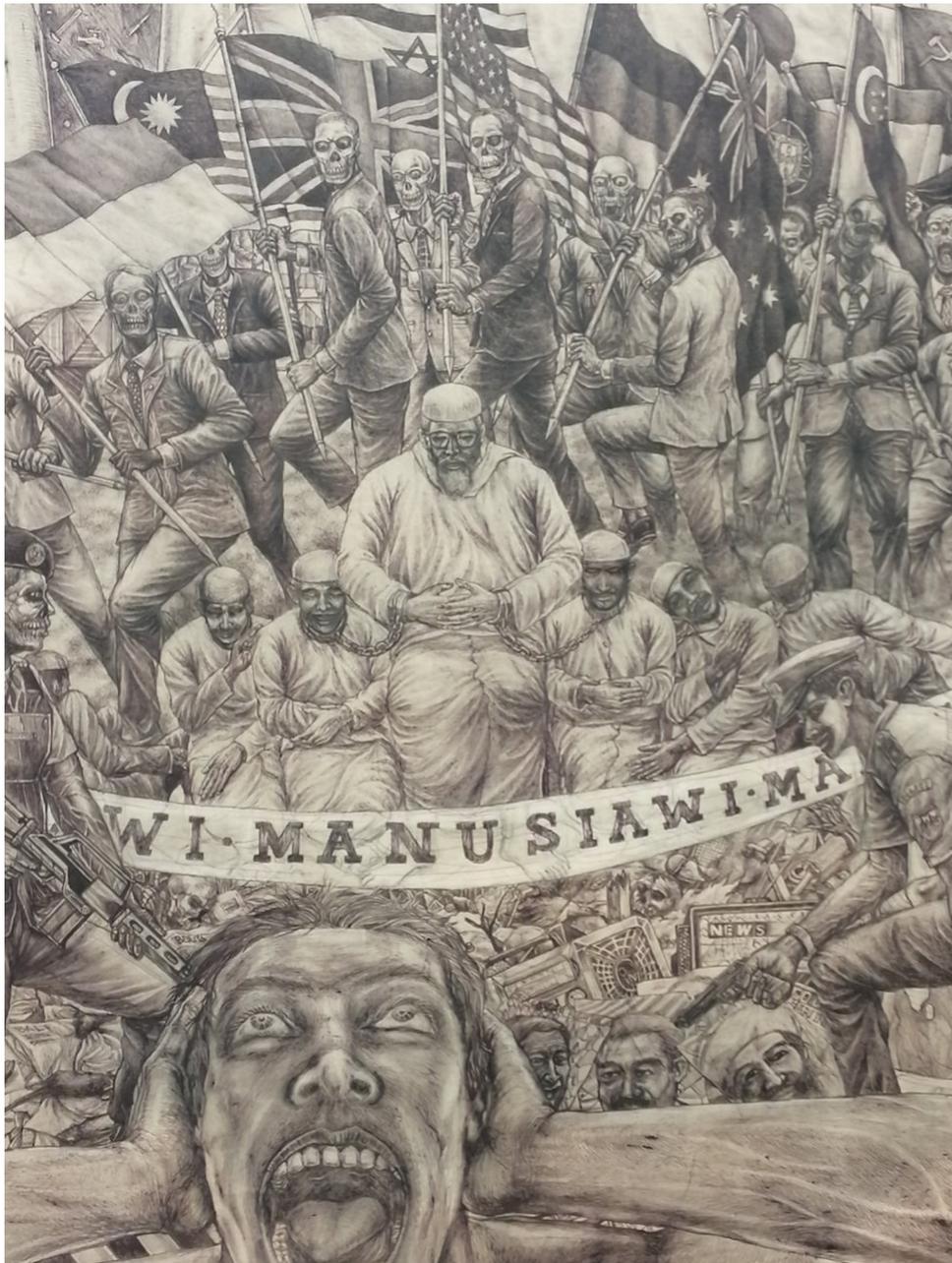
Das 7-Punkte-Programm der vier SPD-Herren geht am Problem des Antisemitismus-Skandals vorbei und wird bei der weiteren Suche nach Lösungen wohl eher nicht herangezogen werden, weil jede Selbstkritik am bisherigen Regelwerk zur Durchführung der documenta abgewehrt wird. Ohne diese Kritik, ohne die Analyse der Fehler, die zu diesem Debakel führten, wird es aber keine Lösung und keine Rettung der documenta geben. Die letzten zehn

Tage haben das klar gezeigt: in der Weltpresse und im Bundestag gleichermaßen. Und dass sich die Kasseler Verantwortlichen dieser Debatte ostentativ entziehen, zeigt aktuell der für Kassel so überaus peinliche Rückzug von Meron Mendel.

Normalerweise fällt in China kein Sack Reis um, wenn das BgA-Kassel etwas veröffentlicht. Das weiß man. Dieses Mal war es anders. Das Medien-Gewitter brach zwar erst einige Tage nach der Veröffentlichung unseres Beitrages im Januar los, als weltweit einige große Medienhäuser ebenfalls recherchierten und unsere Untersuchung im Wesentlichen bestätigt fanden. Inzwischen jedoch, noch einmal gesteigert durch das seltsamerweise erst nach den Presserundgängen ab dem 15. Juni 2022 und auch erst nach dem Rundgang des Bundespräsidenten am Abend des 18. Juni aufgehängten antijüdischen Wimmelbildes von *Taring Padi*, beschäftigt der Kassel-Skandal die ganze Kunstwelt: trotz all der Krisen, die wir zurzeit erleben. Oder anders: Inzwischen schreibt die ganze Pressewelt zwar nicht über das BgA Kassel, vielmehr über das, was wir zu befürchten glaubten.

Und es wird, dazu bedarf es keiner prognostischen Hellsicht, spannend bleiben. Solange jedoch aus Kassel keine Impulse zur Analyse der wirklichen Hintergründe gesetzt oder zumindest zugelassen werden, vielmehr darauf beharrt wird, dass alles so bleiben muss, wie es immer war, wird nichts besser. Wer den Bund, selbst wenn die aktuelle Kulturstaatsministerin Frau Claudia Roth auch nicht glänzte, im Vorfeld der Eröffnung der d15 aus dem Boot werfen und ihm seine Mitverantwortung für diese Weltkunstschau entziehen will, ist nicht gut beraten und wird sich bald mit dem Vorwurf der Provinzialität auseinandersetzen müssen. Die Höhe des Bundeszuschusses ist dabei völlig unerheblich. Ob aber die ManagerInnen der ganz großen Museen der Welt, wie z. B. das von Geselle ins Spiel gebrachte Manhattener *MoMa*, hier in Kassel Krisenmanager spielen und der angeschlagenen documenta wieder auf die Beine helfen wollen, steht in den Sternen. Vor allem zeigen solche Schnapsideen, wie der Kasseler OB gestrickt ist. Denn eins ist klar: Ein neues Regelwerk für eine documenta ohne Antisemitismus kann man nirgends einkaufen. Es muss mit der Fachwelt, kompetenten KünstlerInnen und KunstmanagerInnen aus der ganzen Welt und vor allem gemeinsam mit Bund, Land und Stadt ausgehandelt werden. Eine Herkulesaufgabe. Also für eine Stadt mit eigenem Herkules am Ende doch zu schaffen?

Dieser Artikel erschien bereits im Blog Kassel-Zeitung, am 10. Juli 2022.



So einfach ist die Welt der Ančsemiten: Unten das gute, leidende Volk. In der Mitte, darüber, die div. Herrschenden und oben - Fahnen schwenkend - die bösen Weltbeherrscher. Und ganz oben, zentral, schwebt der Judenstern. Symbol des Staates Israel. Foto: privat

Hate to say I told you so

Eine Chronologie: Frühe Kritik – Schuldabwehr, Ignoranz und Antisemitismus auf der Weltkunstaustellung in Kassel

Am 07. Januar 2022 veröffentlichten wir den Beitrag „Documenta fifteen: Antizionismus und Antisemitismus im lumbung“. Dort kritisierten wir die grundlegende Ausrichtung der documenta, die Zusammensetzung der künstlerischen Leitung und des documenta-Beirates und führten am Beispiel der Gruppe *The Question of Funding* aus, dass ein systematischer Zusammenhang zwischen Antizionismus, Israelhass und Antisemitismus besteht, der in den auf der Weltkunstaustellung zu erwartenden Kunstwerken Ausdruck finden würde. Unsere Annahme, dass die Gefahr bestünde, die Kunstaustellung würde antizionistischer Propaganda eine Bühne bieten, war substantiell und wohl begründet.

Im Abschlussbericht des vom Aufsichtsrat der documenta GmbH berufenen *Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen* heißt es:

„Die documenta fifteen fand vom 18. Juni bis 25. September 2022 unter der künstlerischen Leitung des Kurator*innenkollektivs ruangrupa statt. Bereits im Vorfeld der Ausstellungen waren Befürchtungen laut geworden, dass es bei der Ausstellung zu antisemitischen Vorfällen kommen könnte. Diese bewahrheiteten sich bereits am Eröffnungswochenende durch den Fund zweier antisemitischer Darstellungen in dem Werk *People’s Justice* des Künstler*innenkollektivs Taring Padi. Auch gegen andere Werke wurden in den folgenden Wochen Antisemitismusvorwürfe erhoben.“¹



... die einen eröffnen, wir demonstrieren am 18. Juni 2022 mit 150 Gleichgesinnten gegen zu erwartenden Antisemitismus. Foto: privat.

1 Abschlussbericht Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen, Nicole Deitelhoff u. a. 2023, S.5.

Zunächst nahmen einige Autoren wichtiger überregionaler Zeitungen (wie *Zeit*, *NZZ*, *Welt*, *BILD*, *FAZ* und sogar die *TAZ* und der *Spiegel*) unsere Anfang Januar 2022 veröffentlichte Kritik auf.² Dem schlossen sich im Mai dann auch der *Zentralrat der Juden*, die *WerteInitiative* und das *American Jewish Comittee (AJC)* an.³ Bis auf die *FDP*, die *Junge Union Kassel*, das *Sara Nussbaum Zentrum* und das *Junge Forum DIG*, ließen weder Christian Geselle als Aufsichtsratsvorsitzender der *documenta GmbH* noch irgendein anderer relevanter Akteur der Stadt und der „Zivilgesellschaft“ ein Problembewusstsein erkennen. Im Gegenteil: Geselle ließ am 16. Januar 2022 in einer Pressemitteilung verlauten: „Mit dem indonesischen Künstlerkollektiv *Ruangrupa* kuratieren 2022 zum ersten Mal Vertreter aus Asien die *documenta*, die auch die Perspektive des globalen Südens berücksichtigen. Dabei seien unter anderem die Hinterfragung von Machtverhältnissen und dekoloniale Ansätze zentrale Gegenstände. [...] Die Freiheit der Kunst zu wahren und zu verteidigen sei [...] Aufgabe aller, die an die Werte unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung glauben. Eine Überprüfung [...] dürfe es nicht geben [...]“.⁴ In erschütternder Ignoranz und vollkommener Ahnungslosigkeit tat Geselle vor der Kamera der *Hessenschau* kund, im Falle der völkisch-nationalistischen und antisemitischen Propaganda des umstrittenen Künstlerkollektivs aus Palästina handele es sich um die künstlerische Befassung mit landwirtschaftlichen Fragen. Dies sei von der Kunstfreiheit gedeckt.⁵



Foto: privat

Am Holocaustgedenktag, dem 27. Januar 2022, besuchte eine Delegation aus Kassels Partnerstadt Ramat Gan Kassel. Obwohl die Diskussion um die fragliche Ausrichtung der *documenta* in der überregionalen Presse schon im Gange war und es klar war, wen man nach Kassel geholt hatte, ließ es sich der Oberbürgermeister Geselle nicht nehmen, sich mit den Teilnehmern der Delegation aus Israel vor dem *ruru-Haus* ablichten zu lassen. Dort, so hieß es in einer Pressemitteilung der Stadt,

-
- 2 So hieß es beispielsweise in der *TAZ*: „Das Kassler Bündnis gegen Antisemitismus wirft den Verantwortlichen vor, die *documenta* 15 als Plattform zur Verbreitung israelfeindlicher und antisemitischer Positionen zu missbrauchen. In einem ausführlich mit Belegen gespickten Beitrag des Bündnisses heißt es, dass schon die Findungskommission für die künstlerische Leitung mit entsprechenden Personal besetzt war.“ *Kunstfreiheit und Antisemitismus*, taz.de, 14. Januar 2022.
- 3 Dahinter verbirgt sich ordinärer Antisemitismus, *Welt*, 25. Mai 2022.
- 4 Pressemitteilung, kassel.de, 16. Januar 2022.
- 5 Ist das alles von der Kunstfreiheit gedeckt? *Hessenschau*, 19. Januar 2022.

wurden „sie durch die documenta-Generaldirektorin Dr. Sabine Schormann und Reza Afisina, Mitglied der documenta fifteen-Kuratorengruppe ruangrupa, begrüßt.“⁶ Reza Afisina unterzeichnete, wie viele andere Protagonisten der documenta 15, die Erklärung *A Letter Against Apartheid*, in der ausdrücklich auch der kulturelle Boykott Israels gefordert wird.

Auch die künstlerische Leitung der documenta 15 wies jede Kritik zurück und versuchte den Spieß umzudrehen. In der ersten ausführlicheren Erklärung wurde am 12. Januar 2022 dementiert, dass es jemals zu Antisemitismus auf der documenta 15 kommen könne und man warf den Kritikern vor, rassistisch zu diffamieren und verfälschende Berichte lanciert zu haben. Man erklärte den Hass auf Israel als eine Form, sich in lokalen Kontexten angesichts „herausfordernder Fragen unserer Gegenwart“ zu engagieren. Um diesen Israelhass entsprechend zu kontextualisieren und als legitime Stimme erklären zu können, kündigten die documenta-Macher ein internationales Expertenforum an, das „Stimmen aus verschiedenen Bereichen, darunter Kolonialismus- und Rassismusforschung, Land Right Studies, Indigenous Studies, Holocaust- und Antisemitismusforschung“ versammeln sollte, um in einer Debatte über das Grundrecht der Kunstfreiheit angesichts von „steigendem Rassismus und Antisemitismus und zunehmender Islamophobie zu diskutieren.“⁷

Nach diesem Potpourri aus Nebelkerzen, postkolonialer Holocaustrelativierung und islamischer Opferideologie verkündete Geselle: „Für mich ist die Angelegenheit mit dieser Erklärung erledigt“. Die HNA berichtete, dass er keine Anzeichen dafür sehe, „dass das Existenzrecht Israels seitens der documenta infrage gestellt werde.“ Gleichzeitig war es dem Oberbürgermeister wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Menschen in Palästina ebenso das Recht auf ein selbstbestimmtes, friedliches und würdevolles Leben hätten, als hätte dies irgendjemand infrage gestellt. In freier Assoziation fügte er hinzu, den geladenen Künstlern ginge es um die ökonomische und soziale Autonomie Palästinas.⁸ Mit Menschen in Palästina meinte Geselle die Palästinenser. Freilich gibt es Palästina nur als geographische Bezeichnung eines Landstriches zwischen Jordanien und dem Mittelmeer. In der nationalen Ideologie der Palästinenser ist, wenn von Palästina als anzustrebender Staat die Rede ist, genau dieser geographische Raum gemeint. Die Parole „From the river to the sea – Palestine will be free!“ bringt genau das zum Ausdruck. Nichts anderes bedeutet die angestrebte ökonomische und soziale Autonomie, die vom Oberbürgermeister den Künstlern als zentrales Anliegen völlig richtig zugeschrieben wird, ohne zu verstehen, was er damit gesagt hat.

An dieser Grundhaltung änderte sich bis zur Eröffnung der documenta 15 nichts. Noch am Mittwoch, den 15. Juni 2022, also unmittelbar vor der Eröffnung, feierten sich Christian Geselle, Angela Dorn und Sabine Schormann im Auestadion selbst und wiesen die mittlerweile immer deutlicher werdende Kritik als von außen aufgezwungen und dem Gegenstand als unangemessen

6 Pressemitteilung, kassel.de, 27. Januar 2022.

7 Nachdem die documenta zunächst mit einer nichtssagenden Erklärung reagierte, in der es hieß: „Die documenta fifteen unterstützt in keiner Weise Antisemitismus. Sie vertritt die Forderung der Freiheit von Kunst und Wissenschaft und unterstützt das Anliegen, Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus, gewaltbereitem religiösem Fundamentalismus sowie jeder Art von Diskriminierung entschieden entgegenzutreten reagierte“, schob sie am 19. Januar 2022 eine Erklärung nach. Dort konnte man lesen: „Verfälschende Berichte oder rassistische Diffamierungen, wie sie aktuell gegen Beteiligte der documenta fifteen vorgebracht werden, verhindern einen kritischen Dialog und eine produktive Debatte. Für die documenta fifteen haben ruangrupa und das Künstlerische Team Positionen eingeladen, die sich im Sinne der lumbung-Praxis mit künstlerischen Mitteln für ihre jeweiligen lokalen Kontexte engagieren. [...] Grundlage der documenta fifteen ist die Meinungsfreiheit einerseits und die entschiedene Ablehnung von Antisemitismus, Rassismus, Extremismus, Islamophobie und jeder Form von gewaltbareitem Fundamentalismus andererseits.“

8 Das sagen OB Christian Geselle und Kunstministerin Angela Dorn, HNA, 20. Januar 2022.

zurück. „Er [Geselle] appellierte, *genau hinzuschauen*: Es würden *Fragen diskutiert*, die bei der Ausstellung überhaupt nicht zur Debatte stünden.“⁹ (Hervorhebung d.d.V.)

Antisemitismus auf dem Friedrichsplatz und fehlende fachliche Kompetenz

Am 18. Juni 2022 hängte die Agitprop-Truppe *Taring Padi* das nun weltbekannte Banner auf, das – unter anderem – eine bössartige Karikatur eines Juden zeigte, die abgesehen von der SS-Rune am Hut auch im Stürmer hätte stehen können. Das Banner wurde zunächst verhüllt und erinnerte in diesem Zustand – ein Schuft, wer Böses dabei denkt – an die Ka’aba oder doch zumindest an den von Christo verhängten Reichstag als Symbol des wiedergutgewordenen Deutschlands. Erst nach diesem dummdreisten Versuch, einen Schandfleck auch noch zu heiligen, musste das Banner schließlich verschwinden. Die „Tokyo Reels“, eine Ansammlung von Propagandafilmchen zum Ruhme der antisemitischen Söldnerbande PFLP, liefen hingegen vom ersten bis zum letzten Tag der documenta.



dem Hübner Gelände. Foto: privat

Nach dem Coup der *Taring Padi* zeigte sich Geselle zerknirscht und gab sich wütend und enttäuscht. Und wie immer, wenn es zu antisemitischen Vorfällen kommt, seien es in erster Linie nicht die Juden, die zu Schaden kämen, sondern vielmehr sei „ein immenser Schaden für unsere Stadt und die documenta entstanden.“¹⁰ Vor dem Hintergrund, dass die Führungsetage der documenta 15 mit Israel-Hassern durchsetzt war, sodass es der Gruppe *Taring Padi* gelang, ein „Protest – Banner“¹¹ aufzuhängen, war es dem Oberbürgermeister weiterhin wichtig zu warnen, die „documenta fifteen nicht unter Generalverdacht“ zu stellen, denn die künstlerische Leitung habe „sich ebenfalls klar gegen Antisemitismus, Rassismus und jegliche Art von Diskriminierung positioniert.“¹² Wie sich eine künstlerische Leitung, die sich überwiegend der Boykottbewegung gegen Israel verbunden fühlt, klar gegen Antisemitismus aussprechen kann, blieb und bleibt nicht nur das Geheimnis des damaligen Oberbürgermeisters und Aufsichtsratsvorsitzenden.

9 „Geselle nannte die Diskussion voller vorschneller Urteile ‚medial aufoktroiyert‘.“ Pressekonferenz zum Start der documenta fifteen im Auestadion Kassel, HNA 15. Juli 2022.

10 Presseerklärung kassel.de, 21. Juni 2022.

11 Presseerklärung kassel.de, 20. Juni 2022.

12 Presseerklärung kassel.de, 21. Juni 2022.

Auf der etwa einen Monat später folgenden Sitzung des Aufsichtsrates war erneut die Rede davon, dass der documenta Schaden zugefügt worden und Vertrauen verloren gegangen sei. Dies gelte es nun zurückzugewinnen. Man schickte die Generaldirektorin Sabine Schormann in die Wüste. Darüber nachzudenken, die Antisemiten von *Taring Padi*, *The Question of Funding*, *Hamja Ahsan* – um nur die schlimmsten zu nennen – nach Hause zu schicken und die Kuratoren an die kurze Leine zu nehmen, galt nach wie vor als Sakrileg. Nach dem Motto, wenn Du nicht mehr weiter weißt, bilde einen Arbeitskreis, äußerte sich der Aufsichtsrat der Gesellschafterversammlung am 16. Juli 2023 wie folgt: „Der Aufsichtsrat empfiehlt der Gesellschafterversammlung eine fachwissenschaftliche Begleitung einzusetzen, die sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zum Gegenwartsantisemitismus, deutschen sowie globalen Kontext und Postkolonialismus sowie der Kunst zusammensetzt.“¹³ Ein paar Tage später ernannte der Aufsichtsrat Alexander Fahrenholtz zum Nachfolger Schormanns. In einem Interview in der *deutschen welle* gab der neue Geschäftsführer folgenden bemerkenswerten Satz von sich: „Ich würde nie öffentlich sagen, dieses oder jenes ist antisemitisch und anderes nicht, dazu fehlt mir die fachliche Kompetenz.“¹⁴

Die, die genau hinschauten und die, die weiter machten!

Das dann gebildete *Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen* nahm die Arbeit auf, schaute genau hin und wurde, wie einige Journalisten, Besucher und Kritiker vorher auch, fündig. Am 10. September 2022 veröffentlichten einige Mitglieder des Gremiums eine Erklärung, die sich ausschließlich der Filmvorführung der Gruppe *Subversive Film* widmete. Dort konnte man dann von denen, die genau hinschauten, lesen, welche Fragen auf der Ausstellung im Fokus einiger Künstler standen: „Auf der Ebene der ausgestellten Werke ist es aus Sicht des Gremiums die dringlichste Aufgabe, die Vorführung der unter dem Namen Tokyo Reels Film Festival gezeigten Kompilation von pro-palästinensischen Propagandafilmen aus den 1960er-1980er des Kollektivs ‚Subversive Film‘ zu stoppen. Hoch problematisch an diesem Werk sind nicht nur die mit antisemitischen und antizionistischen Versatzstücken versehenen Filmdokumente, sondern die zwischen den Filmen eingefügten Kommentare der Künstler:innen, in denen sie den Israelhass und die Glorifizierung von Terrorismus des Quellmaterials durch ihre unkritische Diskussion legitimieren. [...] Israel wird ein ‚faschistischer‘ Charakter vorgeworfen und unterstellt, einen ‚Genozid‘ an den Palästinensern zu betreiben – es wird dadurch mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt. Eine solche Gleichsetzung der israelischen Politik mit der der Nationalsozialisten ist etwa nach der Definition der International Holocaust Remembrance Alliance, die von vielen Nationen, darunter auch einigen Ländern des Globalen Südens, übernommen wurde, als antisemitisch zu bewerten. [...] Nach Auffassung der unterzeichnenden Mitglieder des Gremiums ist das ‚Tokyo Reels Film Festival‘ das eklatanteste Beispiel für eine Einseitigkeit der documenta fifteen in Hinblick auf den arabisch-israelischen Konflikt, mit dem sich vergleichsweise viele Werke beschäftigen.“¹⁵

13 Erklärung des Aufsichtsrates, 16. Juli 2022.

14 Interview. Alexander Fahrenholtz: „Die documenta ist besser als ihr Ruf“, dw.com, 10. August 2022.

15 Presseerklärung der unterzeichnenden Mitglieder des Gremiums zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen, 10. September 2022. Diese Erklärung wurde von 5 Mitgliedern des Gremiums unterzeichnet. Die am gleichen Tag veröffentlichte Presseerklärung des Gremiums selbst, fiel etwas zurückhaltender aus. Aber auch dort hieß es unmissverständlich wie in der oben zitierten Erklärung: „Auf der Ebene der ausgestellten Werke ist es aus Sicht des Gremiums die dringlichste Aufgabe, die Vorführung der unter dem Namen ‚Tokyo Reels Film Festival‘ gezeigten Kompilation von pro-palästinensischen Propagandafilmen aus den 1960er bis 1980er des Kollektivs ‚Subversive Film‘ zu stoppen.“



Das Prinzip d 15: für Kritik am Antisemitismus unempfänglich. Stellungnahme des Gremiums um Frau Prof. Dr. Deitelhoff wurde am Bauzaun angehängt. Foto mit freundlicher Genehmigung ©Mark von Busse

Auch wenn es diese Personen aus dem Gremium nicht wörtlich ausführen, unsere Einschätzung über die documenta 15, die von zahlreichen anderen Journalisten, Kritikern und jüdischen Verbänden geteilt wurde, war richtig. Doch die harsche Kritik der Experten blieb ohne Konsequenz. Die Standardfloskeln, vor einem Generalverdacht zu warnen und doch erst mal die Ausstellung zu besuchen, blamierten sich vor der Wirklichkeit. Die Behauptung des von der HNA dreimal ins Feld geführten Joseph Croitorus, dass außer auf dem Banner der *Taring Padi* nirgends Antisemitismus und Israelhass vorkomme, erwies sich als völlig substanzlos. Das gilt ebenso für die früheren Versuche einiger Experten aus der Szene der Kulturschaffenden, die documenta 15 reinzuwaschen, den Israelhass und Antisemitismus zu relativieren und die Kritiker des Rassismus zu überführen.

Die documenta-Macher stellten ihre Ohren auf Durchzug, gerierten sich als Opfer¹⁶ und verbannten die Kritik des Gremiums förmlich vor die Tür. Sie bekannten sich bis zum Schluss trotzig zum palästinensischen Volkstumskampf¹⁷ und wie zum Hohn spuckten die von *Ruangrupa* angeführten Künstler in einer Erklärung allen ins Gesicht, die der Meinung waren, man müsse mit den Künstlern den Dialog führen, indem sie sich ausdrücklich mit dem Kampf gegen Israel solidarisierten, Plakate mit solidarischem Bezug zu BDS aufhingen und am Porticus des Fridericianums ein Transparent aufhängten, auf dem Solidarität mit dem Palästinensischen Volk gefordert wurde. In einem hellen Moment erkannte selbst der wankelmütige von Busse: „Ihre jüngste Erklärung ist ernüchternd,

16 Die Findungskommission (documenta-Beirat) verkündete in einem Statement: „Der von Medien und Politiker*innen auf das gesamte Team der documenta fifteen ausgeübte Druck ist unerträglich geworden“ und sprachen von einer Instrumentalisierung der Kritik des Antisemitismus um „Kritik am Staat Israel“ und „seiner Besatzungspolitik“ abzuwehren. Presseerklärung documenta.de, 15. September 2022.

17 In der Erklärung „We are angry, we are sad, we are tired, we are united. Letter from lumbung community“ führen die Unterzeichner aus, zu der zahlreiche Künstler und *ruangrupa* gehören: „Resistance to the State of Israel is resistance to settler colonialism, which uses apartheid, ethnic cleansing, and occupation, as forms of oppression. [...] The Palestinian anti-colonial struggle emerges in many lumbung artists’ works because of the historical solidarities between these transnational anti-colonial struggles.“ e-flux.com 10. September 2022.

sogar erschütternd. Sie kehrt sämtliche Vorwürfe um, sieht überall Bösartigkeit und Diskriminierung. [...] Sie bekennt sich zum Widerstand gegen den Staat Israel, zum antikolonialen Kampf, der die Künstler vereine.“¹⁸



Die, die vorgaben, für die Kunstfreiheit einzutreten, diskreditierten Israel in den letzten Wochen als Apartheidsstaat. Foto: privat

Jubelkasseler, Gastprofessuren und ein verlogenes Lob vom Aufsichtsrat

Die documenta 15 wurde planmäßig zu Ende geführt. Ignoranten, Weichspüler und Jubelkasseler verabschiedeten im Beisein des Oberbürgermeisters die Künstler voller Begeisterung¹⁹ und die Israel-Hater unter den Kuratoren von *Ruangrupa* Iswanto Hartono und Reza Afisina bekamen zu ihrer Gastprofessur an der Uni-Kassel zum Dank dafür, den größten Antisemitismusskandal in der Kulturszene der letzten Jahre arrangiert zu haben, noch die in Hamburg²⁰ obendrauf. Das Expertengremium arbeitete weiter und veröffentlichte dann am 06. Februar 2023 das 130 Seiten starke Gutachten, das an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Was wir im Januar 2022 aufgrund eindeutiger Indizien angenommen hatten, war eingetreten und wurde gar übertroffen. Das Gutachten lässt sich genau so zusammenfassen, wie es die ansonsten in unverbrüchlichem Lokalpatriotismus der documenta verbundene HNA – nach reichlicher Überlegung – dann tat: als „Ohrfeige für ein Scheitern aller an der d15 Beteiligten.“²¹ Freilich ließ es sich von Busse nicht nehmen, an der dem Gutachten zugrundeliegenden ausführlich dargelegten und begründeten Antisemitismusdefinition herumzukritteln. Alles ist relativ: Die 2021 erarbeitete *Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA)* sehe die dem Gutachten des Expertengremiums

18 Standpunkt. Am Ende bleibt ein Scherbenhaufen, HNA 17. September 2022.

19 Wie es sich für Antisemiten gehört, konnten diese auf einen israelischen Juden verweisen, der ihnen die Freundschaft erklärte. „Vor der Abschlussveranstaltung waren noch einmal Tausende Menschen zur d15 gekommen. Am Rande hatte der indonesische Künstler Setulegi vom Künstlerkollektiv Taring Padi eine Performance genau an jener Stelle auf dem Friedrichsplatz veranstaltet, wo zu Beginn der documenta das Banner abgebaut worden war. Setulegi kam nicht allein: Begleitet von dem Berliner Künstler Guy David Briller, einem israelischen Juden, markierte der Indonesier zunächst mit Mehl den Standort des abgehängten Banners.“ Ende der documenta 15: Applaus zum Abschluss, HNA, 25. September 2022.

20 Dazu die Flugschrift des *Bündnis gegen Antisemitismus Hamburg* „Deutschland spricht. Zeitenwende des Antisemitismus, 1./2. Februar 2023“.

21 Das Gutachten erschien am 06. Februar 2023 und rief ein großes Echo in den Medien hervor. Die HNA erläuterte 3 Wochen später den Inhalt des Gutachtens in dem Artikel: „Echokammer für Antisemitismus“, HNA, 28. Februar 2023.

zugrundeliegende Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)* als zu weit gefasst: „Legitime Kritik an Israel, etwa an der Besetzung palästinensischer Gebiete, werde ungerechtfertigterweise als antisemitisch diskreditiert.“ Ein Vorwurf, den die mit dem palästinensischen Volkstumskampf verbundenen engagierten Künstler und ihre Apologeten ungern hören.²²

Nach der Veröffentlichung des Gutachtens ließ Geselle verlauten: „Der Aufsichtsrat begrüßt insbesondere die klare Einordnung der kritisierten Kunstwerke und die Hinweise zum Spannungsfeld zwischen grundgesetzlich geschützter Kunstfreiheit und gleichzeitig verantwortlichem Umgang mit antisemitischen Darstellungen in diesem Zusammenhang.“²³ Diese Erklärung ist ein skandalöses Ausblenden der von ihm zu verantwortenden massiven Fehlleistungen vor, während und nach der *documenta 15*. Anstatt kritisch mit sich selbst und seinen Mitverantwortlichen (insbesondere Frau Angela Dorn und Claudia Roth) ins Gericht zu gehen, bemüht sich der Aufsichtsratsvorsitzende nun um die Darstellung seiner selbst, als sei er es gewesen, der sich von Beginn an die Vorbeugung und Bekämpfung von Antisemitismus im Zuge der Kunstschau auf die Fahne geschrieben hätte.



Kundgebung der antizionistischen Palästina-Solidarität erfährt Unterstützung vom Künstlerkollektiv der d15. Foto: privat

Die Erklärung erstaunt umso mehr, als dass der Aufsichtsrat erneut an die renitente *Ruangrupa* herantrat, um sie für die Mitarbeit in der Findungskommission der kommenden *documenta* zu gewinnen. *Ruangrupa* sagte ab, in Adam Szymczyk fand man jedoch eine weitere einschlägig vorbelastete Person, die Bereitschaft zeigte, in der kommenden Findungskommission mitzuarbeiten. Er hat nicht nur den *A Letter Against Apartheid* unterschrieben, sondern es auf der *documenta 14* den Antisemiten Franco Berardi ermöglicht, die Performance *Auschwitz on the Beach* aufzuführen.²⁴

22 „Den AutorInnen der ‚Jerusalem Declaration on Antisemitism‘ geht es nicht um eine Präzisierung der Antisemitismus-Definition der IHRA, sondern um die Freisprechung vom Antisemitismusverdacht, sofern es um Äußerungen oder Aktionen gegen Israel geht. Sie wollen einen Freibrief für israelbezogenen Antisemitismus.“ schreibt Matthias Küntzel in seiner Intervention: Aber irgendwie doch, perlentauer.de, 30. März 2021.

23 Presseerklärung *documenta.de*, 06. Februar 2023.

24 Stefan Laurin, *Documenta setzt weiter auf Israelhass*, ruhrbarone.de, 11. November 2022. Zur Franco Berardi ausführlich unseren Beitrag: Ein Maulheld und das große Einseifen, bgakasselblog.wordpress.com, 05. September 2018.

Pressespiegel

„Wo man BDS gewähren lässt, kommt Antisemitismus heraus, das hat sich nicht erst in Kassel gezeigt.“ (Alex Feuerherdt)

Spätestens nach der Präsentation des antisemitischen Banners *Peoples Justice* auf dem zentral gelegenen Friedrichsplatz zur Ausstellungseröffnung überwog in den überregionalen Zeitungen die Kritik an der „Weltkunstausstellung“. Nicht nur die von Beginn an kritisch berichtenden Zeitungen *NZZ*, *Die Welt*, die *FAZ* und die *TAZ*, sondern auch im *Der Spiegel* und der *SZ* fanden sich deutlich formulierte Abhandlungen über den größten kulturpolitischen Skandal der letzten Jahrzehnte. Wir präsentieren im Folgenden einen kleinen Ausschnitt aus deutschen Presseorganen. Es würde sich lohnen über die *HNA* einen eigenen Reader zusammenzustellen. Die Lokaljournalisten taten alles dafür, den Ruf der Stadt und der Ausstellung zu retten. Gelegentlich ließen sie dann auch mal die Sau raus und mokierten sich über den Einfluß der Juden. So durfte der Leserbriefredakteur Axel Welch am 16. Juni 2022 den Schutzschirm, den die Springerpresse über den Zentralrat der Juden spanne, beklagen. Mark-Christian von Busse bezeichnete am 28. Mai 2022 die *Welt* als das Sprachrohr des Zentralrats der Juden und warnte unter Bezugnahme auf Hans Eichel über die vermeintliche Absicht einer jüdischen Einflussnahme auf die Kunstausstellung. In einem am 19. Januar 2023 veröffentlichten Kommentar erinnerte von Busse die Kritik am Antisemitismus an die „Schnüffelei der McCarthy-Ära“.

Hervorheben möchten wir hier auch das Heft 90 der Bahamas *Der globale Süden liegt in Kassel*. Dort finden sich vier wichtige Artikel über die documenta 15 der Autoren Justus Wertmüller, Jonas Brehm, Jonas Dörge und Lukas Sarvari.

Beginnen möchten wir mit einem kurzen Ausschnitt aus dem Abschlussbericht der vom Aufsichtsrat der documenta berufenen „Expertenkommission“.

*Dass es zur Präsentation antisemitischer Exponate im Rahmen der documenta fifteen kommen konnte, hat viele Kritiker*innen der Ausstellung nicht überrascht. Seit der Berufung des indonesischen Kurator*innenkollektivs ruangrupa zur künstlerischen Leitung waren immer wieder Befürchtungen laut geworden, dass bei der documenta fifteen mit israelfeindlichen und antisemitischen Positionen zu rechnen sei, da einige der Kurator*innen und der von ihnen eingeladenen Künstler*innen der gegen Israel gerichteten BDS-Bewegung nahestehen. Stein des Anstoßes zu dieser Debatte war ein Beitrag auf dem Blog des Kasseler Bündnisses gegen Antisemitismus (BgA) vom 07.01.2022, der von zahlreichen Medien aufgegriffen wurde [...] (S. 7)*

*Die Analyse von ausgewählten Beiträgen zur documenta fifteen in diesem Kapitel hat ergeben, dass einige Werke der vier hier analysierten Kollektive eindeutig antisemitische visuelle Codes aufweisen oder antisemitische Aussagen treffen. Eindeutige visuelle antisemitische Codes finden sich in *People's Justice* von Taring Padi und einer Zeichnung Naji al-Alis, die in den Archives des luttes des femmes en Algérie dokumentiert ist. Die Werke *Tokyo Reels*, *Guernica Gaza* und weitere Zeichnung und Landkarten in den Archives des luttes des femmes en Algérie können zudem plausibler Weise als antisemitisch im Sinne eines israelbezogenen Antisemitismus interpretiert werden. Während dies allen Mitgliedern des Gremiums für *Tokyo Reels* völlig eindeutig scheint, sind die Einschätzungen bezüglich der Zeichnungen *Burhan Karkutlis* in den Archives und *Guernica Gazas* nicht ganz deckungsgleich. Wichtig anzumerken ist, dass die antizionistischen und antisemitischen Aussagen der Einzelwerke in ihrer ideologischen Gesamttendenz durch den Ausstellungskontext verstärkt wurden. Alle der zahlreichen Werke, die sich mit dem Nahen*

Osten beschäftigen, waren einseitig antiisraelisch; demnach wurden alle jüdischen Figuren als Missetäter, und nie als Opfer von Diskriminierung, Gewalt und Terror dargestellt. Die documenta fifteen fungierte als Echokammer für israelbezogenen Antisemitismus, und manchmal auch für Antisemitismus pur. Die gegenseitige Bekräftigung solcher Ansichten unter den vier Kollektiven hat demnach die Bedrohung der jüdischen Gemeinden in Deutschland verfestigt. (S. 71)

Abschlussbericht. Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen (o.D.)

Moderne bildende Kunst hat sich in den letzten 30 Jahren zunehmend zu einer Text-Veranstaltung entwickelt, die Schwemme der Kuratorinnen und sonstiger Kunstsachverständiger belegt es. Immerzu wird über Kunst und Ästhetik verhandelt und stets mit Ressentiment. Die Schreibung dient nicht zu Manifesten, sondern zur Zermürbung der Ausstellungsbesucher, die einsehen sollen, dass nachavantgardistische Kunst, die noch nicht einmal die Stützen des Betriebs, der sie präsentiert, zu begeistern vermag, gar nicht der eigentliche Gegenstand von Documentas und Berlinales ist. Um zu unterstreichen, dass sich Kunstproduktion und Kulturbetrieb nicht mehr unterscheiden, wird zur Massenunterhaltung auf dem Niveau eben jener Massen eingeladen, in denen der selbstredend kritische Kunde König ist, die die Kongruenz von Textproduktion und seinen Bedürfnissen willig hinnimmt. An die Stelle von Belehrung ist stumpfe Propaganda getreten, die das weit verbreitete Bedürfnis zum Innehalten und Nachdenken aufgreift, das mit der seit Jahrzehnten immergleichen staatlichen Propaganda deckungsgleich ist, ohne dass ein Gefühl der Bevormundung sich einstellt.

Justus Wertmüller, Triumph über die musealen Kulturgüter. Erledigung der Kunst zugunsten autochtonen Vitalismus' auf der documenta, Bahamas 90, 2022

Von heute aus betrachtet erscheint es beinahe seltsam, dass den Verantwortlichen der bevorstehenden Documenta 15 die politischen und ideologischen Untertöne des indonesischen Kuratorenkollektivs ruangrupa und seiner Künstlerauswahl erst jetzt zu Gehör gelangen, man möchte sagen: um die Ohren fliegen. [...] Kaum erklärlich ist es, dass die Debatten des vergangenen Jahres um die Israelfeindlichkeit der identitären Linken im Kunstbetrieb und der Postkolonialisten von den Documenta-Planern einfach ignoriert wurden. Das Ganze wird sich nun, [...] zu einem kulturpolitischen Skandal auswachsen.

Thomas E. Schmid, Verschweigen, das geht nicht mehr. Hat die documenta ein Antisemitismus-Problem, Die Zeit 12. Januar 2022

Am 18. Juni will die documenta 15 in Kassel eröffnen. Doch schweben mal wieder dunkle Wolken über der internationalen Kunstschau. Das Kassler Bündnis gegen Antisemitismus wirft den Verantwortlichen vor, die documenta 15 als Plattform zur Verbreitung israelfeindlicher und antisemitischer Positionen zu missbrauchen. In einem ausführlich mit Belegen gespickten Beitrag des Bündnisses heißt es, dass schon die Findungskommission für die künstlerische Leitung mit entsprechenden Personal besetzt war.

Andreas Fanizadeh, Kunstfreiheit und Antisemitismus, TAZ, 14. Januar 2022

Eine Überraschung ist der Angriff des Kasseler Bündnis gegen Antisemitismus auf die documenta nicht. Dass die Künstlerischen Leiter von Ruangrupa Künstler und Aktivisten eingeladen haben, die dem jüdischen Staat keinesfalls wohlgesonnen sind, steht außer Zweifel. Mitglieder von The Question of Funding aus Ramallah haben sich im Dezember in einer d15-Veranstaltung für die Befreiung Palästinas und den Verzicht auf israelische Waren ausgesprochen. Die documenta hat hier eine offenkundige, gefährliche Schlagseite.

Mark-Christian von Busse, documenta hat eine gefährliche Schlagseite, HNA 15. Januar 2022

Als Anfang dieses Jahres Antisemitismusrwürfe gegen die documenta und das indonesische Kuratorenkollektiv Ruangrupa durch das „Bündnis gegen Antisemitismus Kassel“ laut wurden, reagierte die deutsche Kultur-Staatssekretärin Claudia Roth von den Grünen mit einer ebenso routiniert wie kalkuliert anmutenden Ankündigung: Man wolle „in eine Debatte eintreten, um das Grundrecht der Kunstfreiheit angesichts des Kampfes gegen Rassismus und Antisemitismus und Islamophobie zu diskutieren“. Mittlerweile wird Rassismus in zahlreichen sich als links verstehenden Milieus reflexartig ins Spiel gebracht, sobald es um Antisemitismus geht. Die Ignoranz gegenüber den Unterschieden zwischen rassistischen und antisemitischen Ideologien behindert zusehends antirassistische und antisemitismuskritische Praktiken.

Stephan Grigat, Rassismus und „Islamophobie“, TAZ, 25. April 2022

Einen wesentlichen Teil unter den künstlerischen Beiträgen der am 18. Juni eröffnenden Documenta in Kassel bilden inzwischen ihre Pressemitteilungen. Jene vom Dienstagabend vermeldet, dass im Documenta-Haus WH22, in dem auch das seit Monaten mit Antisemitismusrwürfen konfrontierte Kollektiv The Question of Funding ausstellt, eingebrochen und die Schmierereien „187“ und „PERALTA“ hinterlassen wurden. Die Ziffern verwiesen, so heißt es, „vermutlich auf den California Penal Code bei Mord“, das „PERALTA“ könne als Anspielung auf den Namen der Leiterin einer rechtsextremen Jugendorganisation in Spanien gelten. [...] Dann aber wird in der Pressemitteilung die Reaktion des Kasseler Oberbürgermeisters Christian Geselle zitiert: „Diskussionen rund um die documenta fifteen zu führen ist das eine, Künstlerinnen und Künstler durch Straftaten einschüchtern zu wollen, geht jedoch weit über das Tragbare hinaus und beschädigt das Bild der Stadt Kassel als Ort der Kunstfreiheit.“ Auch dem wird niemand widersprechen. Doch unmittelbar darauf folgt ein ungeheurerlicher Satz: „Hier sollten sich alle Beteiligten ihrer Verantwortung bewusst werden und für das gemeinsame Miteinander eintreten.“ So, wie es da steht, bezieht sich „alle Beteiligten“ auf die im vorhergehenden Satz inkriminierten Straftaten. Will Geselle tatsächlich bedrohliche Schmierer mit jenen in einen Topf werfen, die an einer Debatte interessiert sind? Sind die aus begründetem Anlass Diskutierenden der meisten deutschen Zeitungen demnach als geistige Brandstifter direkt mitschuldig an den Schmierereien, haben sie vielleicht sogar das Kasseler WH22 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion selbst beschmutzt, um ihre laut Geselle ihrer „Verantwortung“ offenbar nicht „bewusste“ Kritik zu verstärken?

Stefan Trinks, Verschmiert, FAZ, 01. Juni 2022

Inzwischen weiß man, was gescheitert ist: das Prinzip Verantwortung. Selbst Tage nachdem die antisemitischen Werke identifiziert worden waren, wollte niemand dafür einstehen. Dafür steht das Prinzip Kollektiv nämlich auch: für einen Herrschaftsgestus, der, Harmlosigkeit vorschützend, sich der Rechenschaft entzieht. [...] Die Documenta beweist nun die Allgemeingültigkeit des Problems. Bei genauem Hinsehen erweist es sich als noch extremer: Die Natur des Kollektivs ist nicht nur gegen das Geradestehen für Schuld gefeit, es hat auch die Neigung, Dissens einfach wegzuwischen – wie schon zu sehen bei der passiv-aggressiven Absage der geplanten Gesprächsreihe über Antisemitismus. Das ausgestellte Friede-Freude-Eierkuchen-Simulakrum, das vielen Besuchern so sympathisch erscheint, verschleiert seine Unfähigkeit, Kritik zu ertragen. In einer ewig unfertigen Welt, die geprägt ist von Solidarität und Austausch, kann es keine Probleme geben. Ein Phänomen, bekannt aus kommunistischen Diktaturen, die natürlich nicht so heißen dürfen. Die Generaldirektorin der Documenta, Sabine Schormann, brachte es am Donnerstag auf den Punkt: „Ruangrupa und die Künstler haben versichert, dass es keinen Antisemitismus geben wird. Das Problem ist, dass es aus ihrer Sicht keiner ist.“ Das klingt wie ein Witz von Radio Eriwan.

Jan Küveler, Kollektiv gegen den Westen, Die Welt, 26. Juni 2022

Kassel gegen Hessen – und gegen Berlin. Der Oberbürgermeister einer marginalen deutschen Metropole fordert den Bund heraus. Was sich in dieser Woche – als Folge des Antisemitismus-Eklats – rund um die Documenta 15 abgespielt hat, ist ein ungeschickt eingefädertes Ablenkungsmanöver überfordertes Kommunalpolitiker. Nachdem Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Die Grünen) als Konsequenz aus der Präsentation eines antisemitischen Kunstwerks zum Auftakt der Documenta mehr Einfluss der Bundesregierung fordert, und dafür die Unterstützung der hessischen Landesregierung erhält, geht der Aufsichtsratsvorsitzende der Kunstaussstellung, Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle (SPD), offen auf Konfrontationskurs. Die Stadt, so Geselle, könne die weltweit bedeutendste Ausstellung für zeitgenössische Kunst notfalls auch ohne den Bund auf die Beine stellen. Mehr noch: Geselle holt den ganz großen Hammer raus und deutet an, der Bund wolle die Freiheit der Kunst in unzumutbarer Weise beschränken.

Ralf Euler, Kassel gegen den Rest der Welt, FAZ, 03. Juli 2022

Kulturstaatsministerin sei ein besonders schönes Amt, hat Claudia Roth, [...], immer wieder betont: Weil Kultur Brücken baue und nicht Mauern. Aber dann zeigte die „Kultur“ an der Documenta 15 mit unverhohlenen antisemitischer Fratze ihre hässliche Seite. [...] Die ideologisch entgleiste Kunst ist das eine. Die peinlich-uneinsichtige Vorstellung einer deutschen Politik- und Kulturelite angesichts eines Desasters auf allen Ebenen das andere. Wer hat eigentlich die Kuratoren ausgewählt? Wurde das Risiko antisemitischer Propaganda, das sich mit dieser Wahl verband, wider besseres Wissen in Kauf genommen? Solche Fragen perlen an Claudia Roth ab. [...] Bei Claudia Roth hätten die Alarmglocken läuten müssen, als im Januar die ersten Medienberichte das Problem aufgriffen. Dass Roth auch nach drei Wochen nach Eröffnung [...] noch die Unwissende spielt, belegt, dass sie in diesem Amt komplett überfordert ist. Dass der Bund bei einer weltweit derart bedeutenden Kulturveranstaltung bezahlt und nicht im Aufsichtsrat sitzt, ist ohnehin der grösste Witz, seit Gerhard Schröder den Kulturstaatsministerposten im Kanzleramt etablierte.

Claudia Schwartz, Ton, Steine, Scherben – die deutsche Kulturbeauftragte Claudia Roth macht sich zur Handlangerin der Antisemiten, NZZ, 11. Juli 2022

Klar, vor ein paar Tagen attestierten auch noch ausgewiesene Experten der Schau eine antisemitische Stoßrichtung, und viele würden diese ganze Misere am liebsten allein den Kuratoren in die Schuhe schieben, den Mitgliedern des Kollektivs Ruangrupa aus Jakarta. Doch diese Gruppe ist nicht einfach vom Kunsthimmel auf Kassel herabgefallen, sie wurde in einem aufwendigen Verfahren und damit sehr bewusst ausgewählt. [...] Und immerhin hatten Blogger bereits im Januar vor einer antisemitischen Unterströmung der Documenta gewarnt.

Ulrike Knöfel, Das große Zündeln, Der Spiegel 38 / 17. September 2022

Einig ist sich das gesamte Gremium, dass die Filme des „Tokyo Reels Film Festival“ zum Teil als antisemitisch einzustufen sind. Es ist dort von „Konzentrationslagern in Israel“ die Rede, vom „faschistischen Charakter des israelischen Regimes“ und vom „Genozid an den Palästinensern“. [...] Es wird Gewalt und Terror gegen Israel verherrlicht und gerechtfertigt. Diese Filme haben zum Teil mobilisierenden Charakter.

Das kann Wut und Hass hervorrufen, Interview mit Nicole Deitelhoff, Die Welt, 18. September 2023

Kanwar und Esche sind längst nicht die einzigen BDS-Sympathisanten, die bei der documenta eine führende Funktion haben. Ada Darmawan und Farid Rakun etwa, zwei Ruangrupa-Mitglieder, haben ebenfalls antiisraelische Boykottaufrufe unterschrieben. All das war schon seit Januar bekannt, weil das Bündnis gegen Antisemitismus Kassel es recherchiert und öffentlich gemacht hatte; viele Medien verbreiteten diese Informationen weiter. Der Skandal war vorhersehbar, er hätte sich verhindern lassen, doch die Verantwortlichen der Kunstschau unternahmen genauso wenig etwas dagegen wie die Stadt Kassel, das Bundesland Hessen und Kulturstaatsministerin Roth als Geldgeber. Die documenta war ein antizionistischer Frontalangriff, und das war kein Zufall, sondern nur folgerichtig. Wo man BDS gewähren lässt, kommt Antisemitismus heraus, das hat sich nicht erst in Kassel gezeigt. [...] In vielen Medien und nun auch von wissenschaftlicher Seite wurde deutliche Kritik an der documenta laut, doch man sollte sich nichts vormachen: Personelle Konsequenzen gab es lediglich in Form des späten Rücktritts der documenta-Geschäftsführerin Sabine Schormann, eine Kürzung oder gar Einstellung der öffentlichen finanziellen Förderung ist bislang nicht ernsthaft diskutiert worden. Die Kunstschau ist nicht vorzeitig beendet worden, und entfernt wurde nur das Schlachtengemälde »People's Justice« von Taring Padi, alle anderen antisemitischen Exponate wurden weiterhin gezeigt und allenfalls »kontextualisiert«, was in diesem Fall so viel heißt wie: verharmlost und zu einem Problem der Rezipienten gemacht, die alles bloß falsch verstünden. Die Besucherzahlen sind auch nicht eingebrochen – und wenn man liest, was Julia Alfandari und Meron Mendel von der Bildungsstätte Anne Frank gegenüber der FAZ von ihren zahlreichen Gesprächen mit Besuchern berichten, dann hat die Kunstschau genau das Publikum angezogen, das sie sich verdient hat. „Sehr häufig kam die Anschuldigung, dass die Juden eine überaus einflussreiche Macht seien, die auch darauf abgezielt habe, die documenta zu zerstören. Manche störten sich daran, dass sich ihrer Ansicht nach alles immer nur um die Befindlichkeiten der Juden und Jüdinnen in Deutschland drehe. Einer sagte, dass die Deutschen sich von ihnen geißeln ließen und das endlich ein Ende haben müsse ...“

Alex Feuerherdt, Documenta: Ein antizionistischer Frontalangriff, mena-watch, 21. September 2022

[..] die Mitglieder des Kuratoriums Ruangrupa waren ja nicht als moderne- und großstadtskeptische Siedler aus dem ländlichen Mecklenburg nach Kassel gekommen, sondern als freundliche Kunstnetzwerker ... Heute ist der Ton nicht mehr freundlich. Die deutschen Medien, die deutsche Politik und die deutsche Öffentlichkeit werden aus Kassel mehr oder weniger durchgängig des Rassismus geziehen, eines „anti-palästinensischen Rassismus“ im Speziellen, eines anti-nordhessischen Rassismus implizit vermutlich auch. Die wahrgenommene Verschwörung gegen die Documenta ist demnach dermaßen breit, dass man lieber gar nicht erst fragt, wer da am Ende die Strippen zieht.

Peter Richter, Das Ende ist nah. Die Documenta Fifteen schließt, SZ, 23. September 2023

Antisemitische Vorfälle ziehen sich durch die Geschichte der Bundesrepublik. Doch dass Judenhass eine so große – und teils steuerfinanzierte – Plattform wie die Documenta erhält, ist neu.

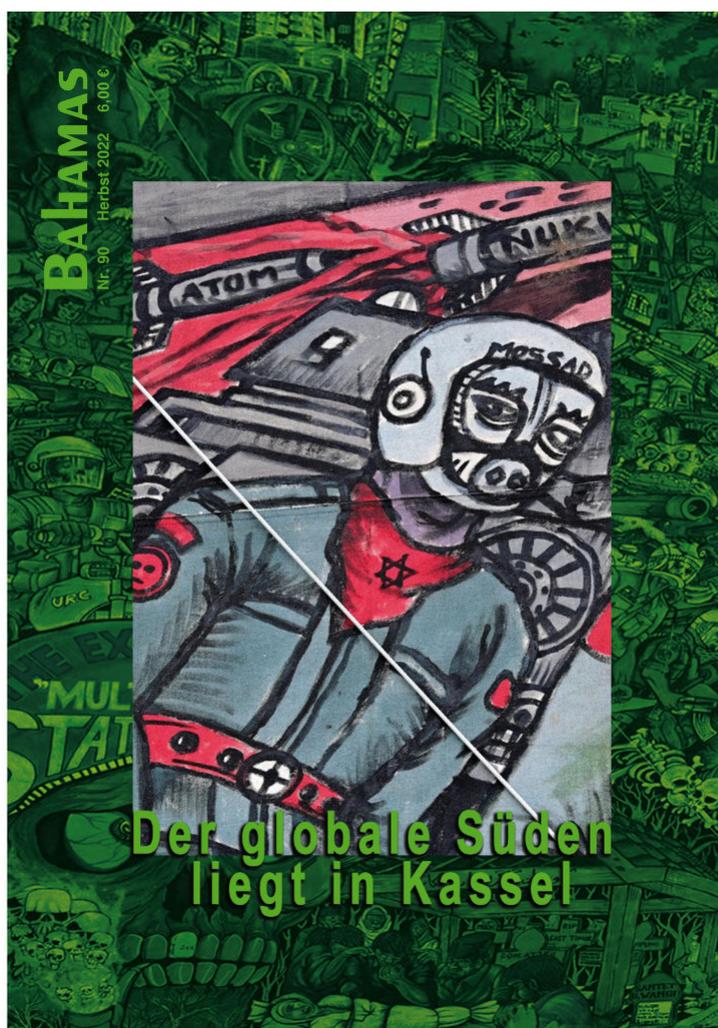
Frederick Eikmanns, Dammbbruch Documenta, TAZ, 16. Oktober 2022

Der globale Süden liegt in Kassel

Putin, Solschenizyn und Grass verstehen ● Ukraine: Der lange Weg nach Westen ● Neid und Missgunst ● Wutwinter is coming ● Documenta 15: Happening der Kulturen ● Verhüllung und Dialog: Heiligung und Exorzismus ● Triumph über die musealen Kulturgüter ● Revue der 100 Schanden ● Weltmusikfestival in Rudolstadt ● Abtreibung in den USA: Für die Freiheit und das Leben ● Wir waren wie verwöhnte Kinder, jeder dachte nur an sich ● u.a.

BAHAMAS
 Nr. 90 Herbst 2022 6,00 €

Postfach 30 42 14, 10757 Berlin, 030 / 6236944
www.redaktion-bahamas.org



**SOLIDARITÄT MIT
ISRAEL >> DEM
ANTISEMITISMUS
ENTGEGENTRETEN
>> STOPPT BDS !**

Kundgebung >>
18. Juni >> 14 h >>
Friedrichsplatz >>
Kassel >>

ag antifa

★
TTP



Bündnis gegen
Antisemitismus
Kassel

